Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 60. Elbing, Sonnabend 11. März 1893. 45. Jahrg.

Für die Errichtung einer Kochschule in Elbing

hat sich vor Kurzem der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein in seiner Generalversammlung — wie bereits an anderer Stelle mitgetheilt — ausgesprochen und nicht blos das, er hat auch eine Commission zu wählen beschlossen, welche die Vorarbeiten hierzu zu erledigen hat. Die Sache ist in Fluß gebracht und wir möchten wünschen, daß sie zu einem zweckentsprechenden Ende geführt werde.

Nach den in der betreffenden Versammlung gepflogenen Verhandlungen jedoch befindet man sich nach unserer Ansicht nicht auf dem richtigen Weg, und wir können nicht umhin, nochmals unsere Stimme zu erheben und zu warnen, daß diese Frage nicht in unzweckmäßigem, unzeitgemäßem Sinne gelöst werde. Die Kochschulenfrage ist auch ein Stück sozialer Frage und mit der Kochschulfrage soll zugleich ein Stück soziale Frage gelöst werden. Und will man das erreichen, so muß unbedingt die Ertheilung des Koch- und Haushaltungs-Unterrichts in den Mädchen-(Volks)-Schulen mit allen Kräften erstrebt werden. Fortbildungsschulen können diesen Zweck niemals erfüllen und zwar aus den Gründen, die wir schon in einem früheren Artikel über dieselbe Frage angeführt haben: erstens, weil die Mädchen aus der Arbeiterbevölkerung nach ihrer Schulzeit gezwungen sind, irgend einem Erwerbe nachzugehen, die Schule also nicht besuchen würden, nicht besuchen könnten, und zweitens auch, weil die Mädchen vom 14. bis 17. Lebensjahre wohl gerade am wenigsten Interesse für einen solchen Unterricht haben. Die Fortbildungsschulen würden also einen sehr beschränkten Wirkungskreis haben und es würden Diejenigen den Unterricht nicht genießen können, für die er am dringendsten nöthig ist.

Nun traten in der Versammlung des Vaterländischen Lokal-Frauenvereins die Meisten für die Errichtung einer Fortbildungsschule ein. Die Ertheilung des Koch- und Haushaltungs-Unterrichts in diesen sollte an solche Mädchen erfolgen, die nach Entlassung aus der Volksschule freiwillig die Kochschule besuchen wollen und für den Unterricht event. ein kleines Entgeld zahlen. Es wurde eine solche Kochschule mit dem Hinweis vertheidigt, daß es auch in den besseren und besten Kreisen Frauen giebt, die von der Führung einer Hauswirthschaft keine Ahnung haben. Das ist allerdings richtig; wir glauben sogar, daß die Zahl derselben eine verhältnißmäßig recht große ist. Wenn diese aber eine so lückenhafte Erziehung genossen haben, so sind nicht ihre sozialen Verhältnisse daran schuld, sondern entweder sie selbst oder deren Erzieher, deren Eltern. Und für diese unter Zuhilfenahme der Privatwohlthätigkeit Kochschulen bauen, das hieße Eulen nach Athen tragen. Abgesehen aber hiervon, könnten auch diese den Unterricht genießen, wenn er an den Volksschulen obligatorisch eingeführt würde.

Warum also nicht gleich die Axt an die Wurzel dieses Uebels gelegt? Warum diese Wunde nicht gleich radikal behandeln? Es ist gesagt worden, man müsse erst an einer solchen Anstalt versuchen, wie die Wirkung derselben sein wird; bewährt sie sich, dann könnte man ja allmählich immer weiter gehen und weitere Schulen errichten. Aber warum will man nun gerade wieder da anfangen, wo andere schon längst angefangen haben, warum will man dasselbe noch einmal schaffen, was andere schon nicht mehr für zweckentsprechend halten? Muß man denn gerade mit eigenen Augen sehen, was Autoritäten schon zu vielen Malen geschildert und bewiesen haben? Die bestehenden Anstalten, wie z. B. in Marienburg, zeigen ja deutlich, was wir wissen wollen, ihre segensreiche Wirkung einerseits und auch das Uebel, an dem sie kranken, den verhältnißmäßig geringen Besuch.

Könnte man daraus nicht lernen, was sich so von selbst ergiebt, nämlich das, daß die Kochschulen eine vorzügliche Einrichtung sind, aber, wenn sie voll und ganz ihr segensreiches Wirken entfalten sollen, mit den Volksschulen organisch verbunden werden müssen? Es sollen ja keineswegs gleich sämmtliche Schulen mit einem Male Kochschulen erhalten, aber das Prinzip, der Unterricht müsse obligatorisch in den Volksschulen ertheilt werden, soll anerkannt werden und bei der Errichtung einer solchen Anstalt zum Ausdruck kommen.

Ein so gewaltiges soziales Werk zu vollenden, liegt wohl kaum in der Macht eines Vereins, wie der Vaterländische Lokal-Frauenverein, dessen Wirken und Streben auch nebenbei noch auf andere Ziele gerichtet sein muß. Der Verein hat sich schon allein damit, daß er die Sache in Fluß gebracht, seine Unterstützung angeboten und zugesagt hat, ein großes, überaus schätzbares Verdienst erworben, sie auszuführen, das ist Aufgabe der Commune oder des Staates. Eine sehr richtige Auffassung hat in dieser Frage der Landwirthschaftliche Verein Marienwerder B an den Tag gelegt, als er in seiner Versammlung am Montag den Antrag genehmigte, der Centralverein wolle höheren Orts geeignete Schritte thun, damit die Errichtung von Kochschulen seitens der Staatsregierung subventionirt werde. Wenn derselbe Verein daneben dann einen Beitrag zur Errichtung einer Kochschule abgelehnt hat, so war das ja nicht gerade in unserm Sinne gehandelt, aber entschieden hat er Recht mit seiner Auffassung, daß der Staat oder auch die Commune verpflichtet sind, diese Frage, die nach und nach zu einer brennenden geworden ist, zu lösen. In Marienwerder ist man sich auch klar geworden darüber, daß eine Kochschule nur dann von allgemeinem Werth und Nutzen sein kann, wenn der Unterricht in derselben im direkten Anschlusse an die Volksschule ertheilt, der Kochunterricht in den Lehrplan der Volksschulen mit aufgenommen wird, und der Kaufmännische Verein dortselbst hat sich bereit erklärt, einen laufenden Beitrag zu den Kosten einer solchen Schule zu leisten.

Eine Ansicht, wie sie auf der Versammlung des Vaterländischen Lokal-Frauenvereins hierselbst — merkwürdigerweise aber nicht seitens der Damen — zum Ausdruck kam, eine Ansicht, die darin gipfelt, daß man überhaupt etwas schafft, was etwa dem gedachten Zwecke dienen könnte, vermögen, wir nicht zu theilen. Wenn ich Etwas schaffen will so muß ich mir auch klar sein, was und wie es sein muß. Man würde einen Baumeister auslachen, wenn er, um vielleicht später einmal einen Dom daraus zu machen, eine recht styllose Kapelle aufbauen wollte, und das mit Recht.

Und darum richten wir nochmals an Alle, welche dieser Frage ein warmes Interesse entgegenbringen, die Bitte, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Koch- und Haushaltungs-Unterricht in den Volksschulen ertheilt werde und die Commune die Schritte unternimmt, die sie in dieser Angelegenheit früher oder später einmal zu unternehmen gezwungen sein wird.

—r.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 10. März.

Unter den freisinnigen Mitglieder der **Militärkommission** war eine Meinungsverschiedenheit ausgebrochen, speziell zwischen den Abgg. Richter und Hinze. Infolge dessen hat Mittwoch Abend eine mehrstündige Fractionssitzung stattgefunden. Als Ergebniß konnte der Vorsitzende Herr Dr. Bamberger konstatiren, daß nach dem Gesammteindruck der gepflogenen Verhandlungen kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Fraktion auf demselben Standpunkt wie vor der ersten Berathung der Militärvorlage verharrt, und daß zwischen den Mitgliedern der Militärkommission Erklärungen gewechselt sind, die einen übereinstimmenden Gang der Verhandlungen in der Kommission sichern.

*

Die Berathungen in der Militärkommission nehmen jetzt einen beschleunigteren Gang an. Die informatorischen Verhandlungen über die verlangten einzelnen Verstärkungen sind abgeschlossen und es wird in der nächsten Sitzung an diesem Freitag zu den Abstimmungen der ersten Lesung kommen. Nur die Nationalliberalen protestirten gegen diese Beschleunigung, weil sie nicht Zeit hätten, zusammen mit dem abwesenden Herrn v. Bennigsen bestimmte Abänderungsanträge zu formuliren. Die Abstimmung wird voraussichtlich überall negativ ausfallen. — Alsdann soll eine achttägige Pause stattfinden bis zur zweiten Lesung in der Kommission. Auf diese Weise ist es möglich, daß die Kommissionsarbeiten noch vor Beginn der Osterferien zum Abschluß kommen und der zu wählende Berichterstatter in der Lage ist, während der Osterferien seinen Bericht anzufertigen.

*

Beim westfälischen Kohlenring soll, wie man uns aus Bochum schreibt, in der Verwaltung schon Uneinigkeit herrschen und zwar veranlaßt durch die überaus schwierigen Verhältnisse, welche durch die gleichmäßige Behandlung der verschiedenen Interessentengruppen hervorgerufen werden. Schon jetzt soll sich herausgestellt haben, daß der anscheinend einmüthig geschlossene Kohlenring Dimensionen angenommen hat, welche einen dauernden Bestand in Frage stellen dürften. Allgemein ist man der Ansicht, daß sich die Hoffnungen, welche die betheiligten Kreise auf das Syndikat gesetzt haben, als trügerische herausstellen werden.

*

Eine eigenartige Unterredung hatte vorgestern der König der Belgier mit dem Vorsitzenden des Volksreferendums über das allgemeine Stimmrecht. Der König empfing den Vorsitzenden auf das „Huldvollste“, wie es im Hofstile heißt, und sagte im Laufe der Unterhaltung, er sei ein entschiedener Anhänger freiheitlicher Prinzipien. Er erinnerte daran, daß er selber die persönliche Wehrpflicht und das königliche Referendum verlangt, aber weder das eine, noch das andere erlangt habe. Und das sei natürlich, weil die Gesetze nicht im königlichen Palais gemacht, sondern durch die „Nation“ beschlossen würden. Als man die persönliche Wehrpflicht und das königliche Referendum beantragt habe, sei zu deren Beschließung keine Majorität in der Kammer vorhanden gewesen. Heute bedürfe es zur Lösung dieser Fragen nach den Bestimmungen der Verfassung einer zwei Drittel-Majorität. Er könne nur zur Geduld mahnen.

*

Aus Dar-es-Salam wird telegraphirt: Bei Uniangwira auf dem Wege von Mpapwa nach Tabora hat eine Abtheilung der kaiserlichen Schutztruppe ein siegreiches Gefecht bestanden. Die befestigte Tembe des feindlichen Häuptlings Mascula wurde nach zähem Widerstande unter bedeutendem Verlust des Feindes erstürmt. Diesseits ist Feldwebel Erltel gefallen, Lieutenant v. Bothmer leicht verwundet, 10 Askaris theils todt, theils verwundet. Der Waffenerfolg ist von der den Stationschef Sigl begleitenden Truppenabtheilung errungen worden, nach vorheriger Vereinigung mit der Besatzung der Station Uniangwira.

Inland.

* **Berlin,** 9. März. Der Kaiser und die Kaiserin, die drei ältesten Prinzen, die Erbprinzessin von Meiningen, das badische Erbgroßherzogpaar legten am Sterbetage Kaiser Wilhelms I. im Mausoleum zu Charlottenburg prachtvolle Kränze nieder. Die Großherzogin von Baden hat einen herrlichen Lorbeerkranz mit Palmenwedeln nebst Blumenstrauß nach Berlin gesandt, damit er auf dem Sterbebette des Kaisers Wilhelm I. im Kaiser Wilhelm-Palais niedergelegt werden konnte. Auf der Rückfahrt von Charlottenburg begab sich der Kaiser nach dem Reichskanzlerpalais und hörte dort den Vortrag des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi. Freitag wird das Kaiserpaar den Geburtstag des Zaren durch eine Festtafel feiern. Wie verlautet, wird der Kaiser während der großen Manöver in den westlichen Provinzen zeitweise das Kommando des 8. und 16. Armeekorps übernehmen.

— Die Verhandlungen der in Dresden am nächsten Sonnabend zusammentretenden internationalen Sanitätskonferenz, an dem etwa 60 Vertreter europäischer Staaten Theil nehmen, werden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in französischer Sprache geführt werden. Zu Ehren der Theilnehmer werden auch verschiedene Festlichkeiten stattfinden.

— Das preußische Abgeordnetenhaus hat bei einer Schlußsumme des Etats von fast 19 Milliarden insgesammt 842,700 Mk. bei den Ausgaben abgesetzt. 700,000 Mk. entfallen davon auf die dauernden, der Rest auf die einmaligen Ausgaben. Unter den ersteren sind 200,000 Mk. bei den Neu- und Erweiterungsbauten für die Bergwerke und 500,000 Mk. bei den Besoldungen außeretatsmäßiger Eisenbahnbeamten zum Abstrich gekommen.

— Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt stellte in einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung eine in Betreff der erhöhten Schifffahrtsangaben auf den märkischen Wasserstraßen an den Landtag zu richtende Eingabe fest. Es wird darin ausgesprochen, daß jede Erhöhung der Abgaben auf den künstlichen Wasserstraßen über das Maß der laufenden Unterhaltungs- und Verwaltungskosten hinaus wirthschaftlich schädigend wirke, und zwar nicht allein für die Schifffahrt, sondern auch für die gesammte Volkswirthschaft, der Verein spricht sich ferner gegen den von der Regierung geltend gemachten Grundsatz aus, die Belastung der künstlichen Wasserstraßen mit Abgaben unter dem Gesichtspunkt vorzunehmen, daß durch deren Erträgnisse dem Staate ein Aequivalent für die auf die Flüsse verwandten Mittel verschafft werden soll.

* **Liegnitz,** 7. März. Das Schlußergebniß der Wahl im Kreise Liegnitz-Goldberg-Haynau stellt sich auf 12,936 Stimmen für den freisinnigen Kandidaten Jungfer und 8553 Stimmen für Hertwig. Mithin hat Jungfer eine Mehrheit von 4383 Stimmen erlangt. Im ersten Wahlgange hatte der freisinnige Kandidat 4081 Stimmen mehr als Herr Hertwig und 2718 Stimmen mehr als der antisemitische und der deutschkonservative Kandidat zusammen erhalten. Die Zahl der freisinnigen Stimmen ist in der Stichwahl dem ersten Wahlgange gegenüber um 2225, die des antisemitischen Kandidaten um 1967 und, wenn man ihm die konservativen Stimmen im ersten Wahlgange zurechnet, nur um 634 gewachsen.

Ausland.

Frankreich. Die zweite Auflage des Panama-Prozesses hat Mittwoch in Paris begonnen. Charles Lesseps sagte aus, daß, als er im Jahre 1885 bei der Regierung die Einbringung des Gesetzentwurfs über die Loos-Obligationen beantragt habe, Cornelius Herz zu ihm gekommen sei und für die Unterstützung seines Antrages bei der Regierung von ihm Geld verlangt habe. Herz habe ihn dann, um ihm seinen Einfluß zu beweisen, zu einem achttägigen Besuch bei Grevy mit sich genommen. Er habe das Geld an Herz zahlen müssen, um sich diesen Commanditär des Blattes Clemenceau's nicht zum Feinde zu machen. Der Präsident machte dem Angeklagten Lesseps bemerklich, daß er Herz Geld gegeben habe, das den Anzeichnern der Anleihe gehört habe. Lesseps erklärte, er sei, um der Emission zu einem Erfolge zu verhelfen, genöthigt gewesen, den Forderungen gewisser Bankiers und gewisser Journale Genüge zu thun, und fügte hinzu, die Regierung selber hätte zu solchen Dingen ermuthigt. Der Präsident forderte hierauf Lesseps auf, die Regierung in Ruhe zu lassen. (Andauernde Unruhe.) Der Präsident droht, den Saal räumen zu lassen. Auf die Frage des Präsidenten über die an Reinach gezahlten Summen sagt Lesseps aus, Reinach habe von ihm 10 bis 12 Mill. verlangt, um von den Forderungen des Baron Herz loszukommen. Er (Lesseps) habe sich geweigert, aber Freycinet habe ihn zu sich rufen lassen und ihn aufgefordert, einen unangenehmen Prozeß zu vermeiden. Er habe darauf 5 Millionen an Reinach gezahlt. Uebrigens hätten Clemenceau und Floquet ihm gegenüber dieselbe Sprache wie Freycinet geführt. Lesseps fügte schließlich hinzu, er habe durch Vermittelung Artons 300,000 Francs gezahlt, welche Floquet für Wahlkosten und für Zeitungen von ihm verlangt habe.

China. Der frühere Vertreter Chinas in Rußland Hung-chun wird beschuldigt, chinesische Territorialrechte über gewisse Theile des Pamir-Gebiets abgetreten zu haben. Diese Anklage resp. die Beschuldigung der Bestechung und des Hochverraths involvirt die Todesstrafe. Der Anklage ist bis jetzt keine Folge gegeben worden, da der Minister ein Schützling der verwittweten Kaiserin ist, die auf die Regierung einen mächtigen Einfluß ausübe.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung vom 9. März.

Die zweite Etatsberathung wird fortgesetzt mit dem Militäretat.

Beim Titel „Kriegsminister“ führt

Abg. Buhl (nlb.) aus: Die bestehenden Offiziervereine werden von Vorgesetzten oft in einer Weise gefördert, die über das Maß des Erlaubten hinausgeht. Auch militärische Behörden verfahren in ähnlicher Weise. Man muß alles vermeiden, was den kleinen Gewerbetreibenden schädigen könnte.

Generalmajor v. Funk stimmt dem Namens der Militärverwaltung zu.

Abg. Lingens (Centr.) fragt an, wie weit die vorjährige Resolution betr. die Sonntagsruhe der Offiziere und Mannschaften zur Ausführung gelangt sei.

Preußischer Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau: Das erlassene Reglement enthält die Vorschrift, daß jedem Soldaten, abgesehen von den hohen evangelischen und katholischen Feiertagen, mindestens einmal im Monat die Möglichkeit gegeben werden soll, die Kirche zu besuchen. Sogar die jüdischen Soldaten sollen an den hohen jüdischen Feiertagen Urlaub erhalten.

Abg. Richter (dfr.): Ich möchte den Kriegsminister fragen, aus welchem Fonds die Kosten für die gegenwärtige Agitation zu Gunsten der Militärvorlage bestritten werden.

Kriegsminister v. Kaltenborn: Es ist für diesen Zweck auch nicht ein Nickel aus dem Fonds der Heeresverwaltung verwendet worden.

Abg. Richter (dfr.): Damit kann ich mich nicht zufrieden geben. Es ist der Major Keim besonders zu diesem Zweck in das Auswärtige Amt berufen worden und wird aus dessen Fonds besoldet. Im Einzelnen kann man nicht controliren, in wieweit der geheime Fonds des Reichskanzlers dazu verwendet wird.

Kriegsminister v. Kaltenborn: Auch aus dem geheimen Fonds ist nichts für diesen Zweck verwendet worden.

Abg. Bebel (Soc.): Die Heeresverwaltung behandelt die Socialdemokraten anders als die Anhänger anderer Parteien. Ich mache hier auf ein ausgedehntes Spioniersystem aufmerksam. Das Vorgehen ist ungesetzlich. Solche Mißgriffe werden meist von den untergeordneten Organen begangen, aber damit werden Sie die Socialdemokratie nicht beeinträchtigen.

Abg. Roesicke (wildl.) bemängelt, daß Militärmusikern die Ausführung von Concerten in Lokalen verboten worden sei, in denen socialdemokratische Versammlungen abgehalten würden. Die Militärverwaltung müsse die gewerblichen Interessen berücksichtigen.

Kriegsminister v. Kaltenborn hält daran fest, daß Anhänger der Socialdemokratie nicht in den Werkstätten der Militärverwaltung Arbeit finden dürfen. Den Soldaten den Besuch einzelner Lokale zu verbieten, muß den Garnisonen vorbehalten bleiben.

Abg. Ulrich (Soc.) bringt die besondere Behandlung socialdemokratischer Soldaten zur Sprache.

Kriegsminister v. Kaltenborn: Nur Namhaftmachung von Personen kann hier förderlich sein.

Abg. Ahlwardt (Antis.): Die Militärverwaltung hat kein Recht, Jemanden wegen seiner Gesinnung brotlos zu machen.

Abg. Grillenberger (Soc.): Die Militärverwaltung erlaubt sich Eingriffe in das fundamentale Recht der Staatsbürger, welches man Vereins- und Versammlungsrecht nennt. In Nürnberg hat man unter dem Socialistengesetz den Soldaten 130 Bierlokale verboten, darunter eins, in dem die eleganteste Kreise verkehren. Durch solche Maßregeln hindern Sie den Verkehr der Soldaten mit den Socialdemokraten nicht. Sie erziehen nur Heuchler.

Die Discussion schließt. Der Titel wird bewilligt.

Beim Kapitel der Militär-Justizverwaltung fragt

Abg. Dr. v. Marquardsen (nl.) nach dem Stande der Vorarbeiten zur neuen Militärstrafprozeßordnung. Schon um den immer noch vorkommenden Mißhandlungen vorzubeugen, muß man so schnell als möglich im Sinne der vorjährigen Resolution des Reichstages die Reform durchführen.

Generallieutenant v. Spitz: Der Militär-Verwaltung ist es ernst damit, eine Strafprozeßordnung fertig zu stellen, welche möglichst der Civilstrafprozeßordnung entspricht. Es stellen sich aber noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen.

Abg. Kunert (Soz.): Der neue Entwurf muß vor Allem mit der Heimlichkeit des Verfahrens brechen, unter deren Herrschaft namentlich gegen die gemeinen Soldaten außerordentlich harte Strafen verhängt werden. Vorgesetzte dagegen, welche die Soldaten schuhriegeln und mißhandeln, werden äußerst milde, zum Theil nur mit Stubenarrest bestraft. Offiziere, die sich Mißhandlungen von Untergebenen zu Schulden kommen ließen, wurden oft gar nicht bestraft, sondern mit Pension entlassen. Ein Unteroffizier hingegen in Königsberg, in dessen Schrank man einige sozialdemokratische Flugblätter gefunden, wurde zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt.

Generallieutenant v. Spitz: Die Militär-Verwaltung wird die einzelnen Fälle näher prüfen.

Die Militäretatsvorlage wird Freitag 1 Uhr weiterberathen.

Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

49. Sitzung vom 9. März.

Die Vorlage, betr. die Aufhebung der Frankfurter Medizinalordnung, wird debattenlos in dritter Lesung angenommen.

Sodann setzt das Haus die dritte Etatsberathung mit dem Spezialetat der Justizverwaltung fort.

Abg. Lerche (dfr.) zieht einen von ihm gestellten Antrag auf Vermehrung der Richterstellen zurück, um den Abschluß der Etatsberathung nicht zu verzögern.

Die Abgg. Graf-Elberfeld (nlb.), Hollasen (nlb.), Schaffner (nlb.) bringen locale Wünsche wegen Errichtung von Justizgebäuden vor.

Abg. Lerche wünscht eine bestimmte Form in Bezug auf gerichtliche Schriftstücke.

Geh. Rath. Vierhaus: Für gewisse Schriftstücke sind bestimmte äußere Formen vorgeschrieben, generell läßt sich die Sache nicht regeln.

Abg. Stadbyl (Centr.) verlangt schleunige Aufbesserung der Gerichtsassistenten.

Geh. Rath Lehnardt erwidert, die Sache mache sich nicht so leicht, man könne eine einzelne Klasse von Beamten nicht vorweg nehmen.

Abg. Avenarius (dfr.) bittet um Besserstellung der Amtsanwälte.

Reg Com. Justizrath Lukas: Die meisten Amtsanwälte versehen diese Funktion als Nebenamt. In nächster Zeit werden auf diesem Gebiete mehrere Aenderungen vorgenommen werden und dabei werden die Anstellungsverhältnisse der Amtsanwälte eine Regelung erfahren.

Abg. Schmidt-Marburg (Ctr.) bittet, die Einführung der bedingten Bestrafung anzustreben.

Abg. Frhr. v. Heeremann (Ctr.) regt die Frage der Ernennung von Vormündern an, bei denen nicht immer auf das Bekenntniß des Mündels Rücksicht genommen werde.

Minister Dr. v. Schelling ist im Princip mit dem Redner einverstanden.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) bittet den Justizminister, seine Aufmerksamkeit in dem von ihm angedeuteten Sinne den unter Zwangserziehung gestellten Mündeln zuzuwenden.

Damit ist die Berathung des Justizetats beendet.

Beim Etat des Ministeriums des Innern erwidert Minister Graf zu Eulenburg auf eine Anfrage, daß bei der bevorstehenden Vermehrung der Berliner Schutzmannschaft auf eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe dieser Beamten Bedacht genommen werden soll.

Abg. Christen (frc.) äußert Wünsche bezw. Einzelheiten einer Gemeindeordnung für Hessen-Nassau.

Die Abgg. Papendiek (freis.) und Rickert (freis.) erörtern den Fall der Nichtbestätigung des Kreisdeputirten Maul in einem ostpreußischen Kreise und finden darin parteipolitische Stellungnahme des Ministers.

Minister Graf v. Eulenburg glaubt nicht, daß eine strenge Unterscheidung zwischen kirchlichen und Gemeindeangelegenheiten gut sei. Daß die Oberpräsidenten und Präsidenten in ihren Entschließungen von politischen Erwägungen ausgingen, weise er entschieden zurück.

Abg. Szmula (Ctr.) führt Klage über das Verhalten der Landräthe, welche den Einzug fremdländischer Arbeiter in Oberschlesien verhindern und damit die Gewinnung der nöthigen Arbeitskräfte für die Landwirthe erschweren.

Minister v. Eulenburg: Den Wegzug heimischer Arbeiter zu hindern wäre richtiger.

Damit schließt die Berathung des Etats der innern Verwaltung.

Beim Landwirthschaftsetat bittet

Abg. v. Treskow (kons.) um geeignete Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung des mittleren und kleinen Brennereibetriebes.

Minister v. Heyden stimmt dem zu.

Abg. Herold (Centr.) schildert die Nothlage der Landwirthschaft.

Abg. Rickert (dfr.): Die Nothlage der Landwirthschaft rührt hauptsächlich von der rapiden Steigerung des Preises für Grund und Boden her.

Abg. Schmitz-Erkelenz (Centr.) betont die Gleichheit der Interessen des großen und kleinen ländlichen Besitzes.

Abg. Gerlich (kons.): Wenn der angeblich zu theure Preis der Güter herabgeht, so trifft das nicht die Besitzer der Güter, sondern die Hypothekengläubiger.

Abg. Rickert (dfr.) kann sich die ganze Debatte nur als eine Wahlmache erklären.

Der landwirthschaftliche Etat wird bewilligt, ebenso der Gestütsetat.

Weiterberathung: Freitag, 11 Uhr.

Schluß: 4½ Uhr.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Wie die „Germania" meldet, wird der von der Centrumspartei im Reichstag eingebrachte Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes erst nach Ostern zur Verhandlung kommen. Es ist durch diesen Aufschub der Agitation für und gegen die Aufhebung des Gesetzes noch ein weiterer Spielraum gelassen. Die freisinnige Partei steht dieser Bewegung vollkommen kühl gegenüber, da sie den Jesuiten weder Sympathie noch Antipathie entgegenbringt. Gleichwohl erscheint es angebracht, den Standpunkt der freisinnigen Partei dem erwähnten Antrage gegenüber klarzulegen, zumal im Hinblick darauf, daß auch sonst liberale Männer sich an der Agitation gegen die Aufhebung des Gesetzes betheiligen.

Durch das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu und die in Ausführung desselben erlassene Bekanntmachung des Bundesraths vom 5. Juli 1872 sind der Jesuitenorden und die ihm verwandten Orden und Kongregationen vom Gebiete des Deutschen Reichs ausgeschlossen, ist die Errichtung von Niederlassungen untersagt und sind die bestehenden Niederlassungen aufgelöst; die Ordensmitglieder, welche Ausländer sind, können ausgewiesen werden, diejenigen, welche Deutsche sind, können auf den Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten beschränkt werden. Den einzelnen Ordensmitgliedern ist jede Ordensthätigkeit (in Kirche und Schule) und die Abhaltung von Missionen verboten.

Es ist hieraus ersichtlich, daß durch das Gesetz die Jesuiten nicht vollständig aus dem Deutschen Reich ausgeschlossen sind, daß sie vielmehr, sofern sie Deutsche sind, einzeln sich in demselben aufhalten und — abgesehen von Kirche, Schule und Missionsthätigkeit — auch wirken können. Daß sie von dieser Befugniß auch Gebrauch machen, ist selbstverständlich.

Das Gesetz, welches dem Culturkampf seine Entstehung verdankt, charakterisirt sich durch seinen ganzen Inhalt als ein Ausnahmegesetz, insofern, als es nicht auf alle Reichsangehörigen ohne Unterschied, sondern nur auf eine bestimmte Klasse derselben Anwendung finden soll und kann.

Schon aus diesem Grunde hat die freisinnige Partei die Pflicht, für die Aufhebung des Gesetzes zu sorgen, da sie „Gleichheit vor dem Gesetz ohne Ansehen der Person und der Partei" und „volle Gewissens- und Religionsfreiheit" auf ihr Programm geschrieben hat.

Aber auch wegen der ganzen Tendenz, aus welcher dieses Gesetz entsprungen, muß die freisinnige Partei principielle Gegnerin desselben sein.

Fürst Bismarck hat stets geglaubt, geistige Bewegungen durch Gesetze niederhalten oder gar beseitigen zu können: er hat sich darin stets getäuscht und hat dabei immer das Gegentheil von dem erreicht, was er bezweckt hatte. Er hat deswegen den mit großem Kraftaufwand begonnenen Culturkampf aufgeben, und er hat das sang- und klanglose Fallenlassen des Sozialistengesetzes zusehen müssen. Die Centrumspartei ist stark und einig aus dem Culturkampf hervorgegangen, und die Sozialdemokratie, welche unter der zwölfjährigen Herrschaft des Ausnahmegesetzes in's Ungeheuere angewachsen ist, beginnt erst nach dem Aufhören des Ausnahmezustandes — wie der Abgeordnete Richter kürzlich sehr richtig bemerkte — zu „mausern".

Gegen geistige Bewegungen — und auch die Wirksamkeit der Jesuiten muß als eine solche bezeichnet werden — helfen nur geistige Waffen. Statt auf Staatshilfe zu bauen, sollen wir uns auf Selbsthilfe verlassen: dies ist stets der Grundsatz der freisinnigen Partei gewesen. Sorgen wir dafür, daß die Gefahr, die durch die Lehre der Jesuiten droht, durch Aufklärung und Bildung gebannt werde. Es ist dies keine Aufforderung zu einem laisser aller, es kann Jeder in seinem Kreise dazu nach seinen Kräften beitragen. Der Boden ist ja dafür vorbereitet durch die Bewegung, die sich namentlich bei den Evangelischen geltend macht, und die wir, soweit sie Gewissensfreiheit und freiere Denkungsweise auch über die höchsten Dinge erstrebt, mit Freuden begrüßen würden, wenn sie sich nicht der nach unseren Grundsätzen unrichtigen und unwirksamen Mittel bediente.

Daß durch ein Ausnahmegesetz, wie das Jesuitengesetz eines ist, niemals der erstrebte Zweck erreicht wird, ist oben bereits gesagt; daß er gerade im vorliegenden Falle nicht erreicht werden kann, liegt auf der Hand. Denn da den Jesuiten, sofern sie Deutsche sind, der Aufenthalt im Deutschen Reich nicht untersagt werden kann, so liegt die große Gefahr vor, daß die in Deutschland verbliebenen Jesuiten diejenige Thätigkeit, die sie offen nicht ausüben dürfen, im Geheimen desto eifriger und wirksamer betreiben. Und daß wir dieser Gefahr während der mehr als zwanzigjährigen Dauer des Jesuitengesetzes entgangen sein sollten, wird Niemand glauben, der mit der Geschichte der Jesuiten auch nur einigermaßen vertraut ist. —n.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 9. März. (D. Z.) In der gestrigen Sitzung des Innungs-Ausschusses wurde beschlossen, eine Petition um Einschränkung des Dominiksmarktes auf drei Tage an den Magistrat und die Polizeibehörde zu richten.

Stuhm, 6. März. (N. W. M.) Gestern ertönte wieder einmal der Feuerruf, es brannte auf dem Boden des Herrn Kaufmann Block gehörigen Hauses. Auch das Nachbarhaus der Kaufmannswittwe Frau Schwarz war vom Feuer schon angegriffen, doch wurde das letztere durch das schnelle Eingreifen unserer Wehr rasch gelöscht, so daß der angerichtete Schaden sich nur auf einige hundert Mark belaufen wird. Wie der Brand entstanden, ist noch nicht festgestellt. — Abends 10 Uhr mußte die Feuerwehr wieder in Thätigkeit treten; jedenfalls ist das Feuer bei Frau Wittwe Schwarz nicht vollständig gelöscht gewesen, denn um 10 Uhr stand plötzlich das Dach des Hauses in Flammen. Der Brand nahm größere Ausdehnung an als Mittags. Die Familien Block und Schwarz mußten ihre Wohnungen verlassen. Der angerichtete Schaden ist auf mehrere Tausend Mark zu schätzen.

Neuteich, 8. März. Der landwirthschaftliche Verein hielt gestern eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Die Subvention einer in Marienburg zu errichtenden Reichsbank-Nebenstelle wurde abgelehnt. Herr Thierarzt Grunau referirte über das Thema: „Behandlung der Seuchen". Zur unschädlichen Beseitigung der Fäkalien, der Träger der Ansteckungsstoffe, wurde Torfmull als das beste und billigste Mittel für mittlere und kleine Städte empfohlen. Der Vorsitzende berichtete über die Gründung des Bundes der Landwirthe. An das Referat schloß sich eine sehr lebhafte Debatte. Es wurde aber auch hervorgehoben, daß es schwer sein werde, die Interessen des Ostens und des Westens zu vereinen. Für den Osten sei die Aufhebung des Identitätsnachweises und Ermäßigung der Frachten für Getreide nothwendig. Der Beitrag von 5 Proc. der Grundsteuer als Mitglied des Bundes schien für Niederungsbewohner zu hoch. Nur etwa die Hälfte der Anwesenden trat dem Bunde bei.

Tuchel, 8. März. Die vor kurzem gebrachte Mittheilung, wonach im Schullehrer-Seminar in Tuchel der Typhus ausgebrochen sei, „entbehrt, wie die Herren Seminardirektor Jablonski und der Anstaltsarzt Kreisphysikus Dr. Priester mittheilen, jeder Begründung. Die Ursachen der im Laufe des Wintersemesters vorgekommenen drei Todesfälle waren jedesmal anderer Art. Gegenwärtig liegen schwerere Erkrankungen im Seminar überhaupt nicht vor."

Schöneck, 8. März. Am Sonntag fand im hiesigen Schützenhause eine Versammlung statt, welche die Gründung eines Vorschuß-Vereins bezweckte. In den provisorischen Vorstand, der die Angelegenheit weiter fördert, sind die Herren Gerichtssekretär Dost, Privatsekretär Deutschendorf, Agent Engler und Schützenhausbesitzer Röder gewählt worden. — Von Seiten unseres Polizeiverwalters ist wiederum ermittelt worden, daß vor kurzer Zeit ein hiesiger Fleischer eine an Milzbrand erkrankte Kuh geschlachtet und das Fleisch verkauft hat. Wiederum ein Beweis, wie nothwendig ein Schlachthaus ist.

[=] **Krojanke**, 9. März. Der zum Bürgermeister unserer Stadt gewählte Herr Kämmerer Haremann aus Ratzebuhr wurde vorgestern durch den Herrn Landrath Conrad aus Flatow im Besein des Magistrats- und Stadtverordneten-Collegiums feierlichst in sein Amt eingeführt. Aus diesem Anlaß fand am Nachmittage im Sonnenstuhl'schen Saale ein Diner statt. — In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins referirte der Lehrer Lehmann von hier über „Pflichten gegen die Thiere". Der Vortrag wurde mit vielem Interesse aufgenommen.

R. **Pelplin**, 9. März. Die hiesige Verpflegungsstation hat im verflossenen Jahre 1225 Personen Nachtquartier gewährt, von welchen jedoch nur die geringe Zahl von 59 von der Gelegenheit, für den billigen Preis von 20 Pf. warmes Mittagessen zu bekommen, Gebrauch gemacht hat. Die für die Verpflegung rc. entstandenen Kosten betrugen 685 Mk. 45 Pf. Besonders stark wird die Verpflegungsstation in den Wintermonaten in Anspruch genommen; so in den Monaten Dezember, Januar, Februar und März von 718 Personen. Die höchste Zahl weist der Januar mit 216, die niedrigste der Juli mit nur 19 Personen auf.

Kreis Konitz, 8. März. (G.) Einen doppelt schweren Verlust hat die Familie des Schäfers P. aus F. erlitten. Die P.'schen Eheleute waren dahin einig geworden, daß die Frau allein die Kasse führte. Durch Sparsamkeit hatten es die Leute zu einem schönen Sümmchen gebracht, welches sie ausborgten. Auch nun wieder waren sie in der glücklichen Lage, eine Summe Geldes zu verleihen. Da sich aber noch kein sicherer Schuldner fand, so verwahrte Frau P. das Geld sehr sorgfältig zum Schutz vor Dieben. Nun aber ereilte die Familie ihr Schicksal. Die Frau erkrankte und wurde nach dem städtischen Krankenhause in K. geschafft, ohne daß sie ihrem Manne den Aufbewahrungsort des sauer ersparten Geldes angab, in der Hoffnung, bald gesund nach Haus zu kommen. Doch es kam leider nicht so. Die Frau starb ganz plötzlich, ohne vorher Jemanden den Verwahrungsort des Geldes angegeben zu haben, und alles Suchen nach dem so gut verwahrten Schatz blieb bis jetzt erfolglos. — In dem fiskalischen Trzemetzno-See wurde von dem Pächter Herrn Fischermeister Kunze in der vergangenen Woche ein Wels von 23,5 Kilogramm Gewicht gefangen. Diese Fische von solchem Gewicht kommen in unserer Gegend selten vor.

Von der Thiene, 8. März. Das Wasser der Höhe'schen Thiene hat schon jetzt einen höheren Stand erreicht, als im Vorjahre überhaupt. Die Eisdecke zeigt bereits nun schon Risse; noch aber liegt sie fest. Zu erwarten jedoch bleibt, daß der Eisgang jeden Tag eintreten wird. Der bedeutende Schneefall dieses Winters ließ wohl die nicht unberechtigte Besorgniß wach werden, daß die Thiene unter Umständen einzelne Strecken angrenzenden Ackerlandes unter Wasser setzen werde. Vorsichtige Landwirthe haben darum auch noch mit dem Ausfahren des Düngers gewartet. Glücklicherweise ist aber in der 1891 erbauten sogenannten Kornschen Schleuse bei Thörichthof der Entwässerungs-Genossenschaft ein Mittel in die Hand gegeben, nöthigenfalls eine große Wassermasse in die Werder'sche Thiene leiten zu können, welche zur Zeit noch einen verhältnißmäßig niedrigen Wasserstand zeigt.

Riesenburg, 8. März. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Dienstag gegen Abend. Der Arbeiter Friedrich Wiczniewski befand sich in angetrunkenem Zustande im Kaufmann Lampert'schen Geschäft und wurde von dem Handlungsgehilfen, da er sich ungebührlich betrug, aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Da er jedoch den wiederholten Aufforderungen nicht nachkam, faßte ihn der Handlungsgehilfe, um ihn hinaus zu befördern, wobei der Arbeiter W. so unglücklich in die Thürscheibe fiel, daß er blutüberströmt mit dem Halse im Glase hängen blieb. Es mußte erst das andere Glas herausgebrochen werden, um ihn aus der entsetzlichen Lage zu befreien, wobei er sich namentlich schwer verletzte. Er wurde nach dem Krankenhause geschafft, wo er schwer darniederliegt, da einige Adern und Sehnen durchschnitten sind.

Königsberg, 9. März. Heute Mittags 12 Uhr wurde der ostpreußische Provinzial-Landtag durch den Oberpräsidenten eröffnet. Die nächste Plenarsitzung findet erst Sonnabend statt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

11. März: **Veränderlich, Niederschläge, kälter, Nachtfröste, Sturmwarnung f. d. Küsten.**

12. März: **Wenig kälter, veränderlich, lebhaft windig, Nachtfröste, Sturmwarnung f. d. Küsten.**

13. März: **Abwechselnd, kühl, windig. Nachtfröste. Stürmisch a. d. Küsten.**

14. März: **Vielfach heiter, strichweise Niederschläge, kühl, Nachtfröste.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 10. März.

* [**Personalie.**] Der Amtsgerichts-Assistent Schloß in Elbing ist zum Sekretär mit der Funktion als Verwalter der Gerichtskasse bei dem Amtsgericht in Gollub ernannt.

* [**Gewerblicher Verbandstag.**] Der Provinzial-Verbandstag der Bäckermeister wird am 19. und 20. Juni in Graudenz abgehalten werden.

* [**Entwurf des städtischen Hauptetats.**] Der in der Calkulatur gestern ausgelegte Entwurf des städtischen Hauptetats zeigt folgende Ausgabetitel: Kämmereiverwaltung 25,566 Mk. (im Vorjahre 25,540 Mk.), Marstallverwaltung 15,218 Mk. (gegen Vorjahr mehr 903 Mk.), Steuern und Communalbeiträge 2127 Mk. (weniger 282 Mk.), Verwaltung der Passivkapitalien 94,642 Mk. (mehr 12,134 Mk.), Bauverwaltung 96,864 Mk. (mehr 16,435 Mk.), Kirchen- und Schulwesen 161,847 Mk. (mehr 5337 Mark), Servis 2652 Mk. (wen. 183 Mk.), Ortspolizeiliche Anstalten 85,136 Mk. (wen. 1326 Mk.), Armenwesen 58,696 Mk. (wen. 105 Mk.), zu Staats-, Provinzial- und Kreiszwecken 81,538 Mk. (mehr 673 Mark), Allgemeine Verwaltung 132,034 Mk. (mehr 14,283 Mk.), Polizeiverwaltung 56,456 Mk. (mehr 2563 Mk.), Extraordinarium 26,328 Mk. (mehr 3328 Mk.) In Summa 839,782 Mk. (mehr 56,439 Mark.) Die Einnahmen betragen: Kämmereiverwaltung 88,932 Mk. (wen. 3996 Mk.), Marstallverwaltung 15,218 Mk. (mehr 683 Mk.), Steuern und Communalbeiträge 526,547 Mk. (mehr 45,638 Mk.), Zuschüsse aus Separatverwaltungen 89,796 Mk. (mehr 20,912 Mk.), Zinsen von Aktivkapitalien 12,577 Mk. (wen. 585 Mk.), Verwaltung der Passivkapitalien 45,328 Mk. (mehr 9600 Mk.), Bauverwaltung 1853 Mk. (wen. 326 Mk.), Kirchen- und Schulwesen 21,551 Mk. (mehr 450 Mk.), Servis 1402 Mk. (wen. 8 Mk.), Ortspolizeiliche Anstalten 802 Mk. (wen. 46 Mk.), Allgemeine Verwaltung 27,128 Mk. (mehr 4005 Mk.), Polizeiverwaltung 7704 Mk. (mehr 58 Mk.), Extraordinarium 286 Mk. (wen. 19,946 Mk.)

* [**Die Aktien-Gesellschaft Seebad Kahlberg**] hielt gestern in der „Börse" ihre Generalversammlung ab. Gegen die Kassenführung war nichts zu erinnern und wurde der Kassirer entlastet. In den Aufsichtsrath wurden für die Dauer vom 1. Dezember d. Js. bis zum 1. Dezember 1896 gewählt die Herren Geheimer Commerzienrath Schichau, Stadtrath Sausse, Kaufmann R. Stobbe, Rechtsanwalt Diegner, Dr. Ilgner und Rentier O. Pohl. Zu Kassenrevisoren für das Geschäftsjahr vom 1. Dezember 1892 bis dahin 1893 wurden die Herren Commerzienrath Peters, Stadtrath Schemionek und Kaufmann Ochs gewählt.

* [**Abgelehnt.**] Herr Lehrer Grundmann von der Altstädtischen Töchterschule, welcher bekanntlich durch die städtischen Behörden für eine ordentliche Lehrerstelle an der Höheren Töchterschule gewählt wurde, hat, wie man uns mittheilt, diese Wahl abgelehnt und wird der Magistrat deshalb wohl zu einer Neuwahl schreiten müssen.

* [**Stadttheater.**] Ueber den Werth oder Unwerth eines Schwankes zu urtheilen, ist nicht gar so leicht, aber das Stückchen „Sie wird geküßt" überhebt uns dieser Aufgabe, denn es ist vor zwei Jahren unter der Mauthner'schen Direktion zur Aufführung gelangt und genügend besprochen worden. Die gestrige Aufführung war, wie es bei Benefizen häufig der Fall ist, nicht in allen ihren Theilen gut vorbereitet, doch wollen wir auch dieses Mal den Mantel christlicher Nächstenliebe darüber breiten und uns freuen, daß der Benefiziant, Herr Stark, mit vielen schönen Blumenspenden empfangen wurde und die schwierige Rolle des Axel von Arlsberg bis auf einige Textschwankungen gut durchführte. Frl. Giesecke war mit dem Backfisch Hella wieder ganz in ihrem Fahrwasser, auch thaten die übrigen Mitwirkenden nach Kräften ihre Schuldigkeit, um die Vorstellung zu einer günstigen zu gestalten. Die Regie (Herr Voges) hatte sich mit der Decoration alle erdenkliche Mühe gegeben.

* [**Kursus für Samariterdienste.**] Wie in den Vorjahren, wird auch in diesem Jahre seitens des Vaterländischen Lokal-Frauenvereins ein Kursus zur Ausbildung von Samariterinnen und Kriegskrankenpflegerinnen veranstaltet. Die Ausbildung wird in der Aula der Altstädtischen Töchterschule unter Leitung des Herrn Dr. Krüger stattfinden und erfolgt kostenfrei. Wir wollen nicht unterlassen, die Damen aus der Stadt an dieser Stelle auf diesen Kursus aufmerksam zu machen und daran zu erinnern, daß es nicht blos in Kriegszeiten, sondern auch in Friedenszeiten von oft unermeßlich großem Segen ist, wenn im Hause sich geübte Kräfte befinden, die bei Unglücksfällen den ersten Verband regelrecht anzulegen im Stande sind.

* [**Herr Königl. Baurath Wasserbauinspektor Kischke**] von hier wird, wie man uns mittheilt, mit Ablauf dieses Monats nach 47jähriger Amtsthätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand treten. Herr K. hat sich die Liebe und Achtung seiner Beamten in hohem Grade erworben. Dem Herrn Baurath war es in der letzten Zeit eines Augenleidens wegen nicht mehr möglich, die Amtsgeschäfte in vollem Umfang zu erledigen. — Im Anschluß hieran ging uns in letzter Stunde von befreundeter Seite die Mittheilung zu: Dem Wasserbauinspektor Delion ist die von ihm bisher commissarisch verwaltete Wasserbau-Inspektion Elbing vom 1. April ab definitiv vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten übertragen worden.

* [**Der bei dem Nähmaschinengeschäft von G. Neidlinger**], welches seit 18 Jahren in unserer Stadt vertreten ist, angestellte Vertreter der Firma, Herr K., feiert heute das Fest seiner 10jährigen Thätigkeit.

* [**Das Neueste, was die Judenhetze gezeitigt hat,**] das ist ein ganz — harmloser Hut mit einem neuen Namen: der „Antisemitenhut", der hier durch das Hutgeschäft des Herrn Hagemann, Alter Markt 66, verkauft wird. Der Hut ist ein weicher Filzhut mit etwas hoher Wölbung. Wohl in richtiger Würdigung dessen, daß unter den Trägern des Hutes viele Heißsporne und Hitzköpfe sein werden, sind an der einen Seite desselben oberhalb dem Bande zwei Löcher angebracht, die für entsprechende Abkühlung sorgen können.

* [**Entgleist.**] Der gemischte Zug 646, welcher um 1 Uhr 39 Minuten Nachmittag von Mohrungen in Güldenboden eintreffen soll, ist gestern kurz vor dem Bahnhof Maldeuten entgleist. Die Zugmaschine und vier Güterwagen sind ausgesetzt und haben das Geleise gesperrt. Menschen sind glücklicherweise bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Aufräumungsarbeiten wurden alsbald aufgenommen, und für den um 9 Uhr 49 Minuten Abends von Allenstein in Güldenboden eintreffenden Zug war das Geleise bereits wieder fahrbar.

* [**Aus dem Einlagegebiet**] wird uns von gestern geschrieben: Der Marienburger Ueberfall wurde durch den großen Wasserdruck von der Eisverstopfung geräumt und führte am Mittwoch viel Wasser ins Einlagegebiet. Damit war auch zugleich die Gefahr eines Dammbruches in dem gefährdeten Gebiet beseitigt; denn der Wasserstand fiel in wenigen Stunden von 6,42 auf 5,40 Meter. Donnerstag früh markirte der Pegel noch einen niedrigeren Wasserstand, 5,25 Meter. Die stark beschädigte Dammstelle in Wolfsdorf wurde im Laufe des Vormittags am Mittwoch mit Packwerk ausgefüllt und zwar in einer Länge von 30 Meter. Wie groß die Gefahr gewesen, wurde erst beim Räumen der Stelle recht erkannt. Durch einen Bruch wären mehrere Gebäude durch die Eisschollen eingeschoben, ja fortgerissen worden. Die Stopfung bleibt nunmehr in seiner Lage so lange, bis das Eis allmählich vergeht, denn so viel Wassernachdruck kommt wohl nicht mehr, um die bis auf den Grund des Strombettes reichende Eispackung in Bewegung zu setzen. In Folge des Frostes hielt

Donnerstag früh wieder die Stopfung, und man sah auf derselben wieder mehrere Holzsammler sich umhertreiben. In der Eisstopfung stecken zwei mitgeschwemmte Gefäße, eins davon ist eine recht große Erdlomme. Vielleicht ist es nun noch möglich, dieselben zu retten.

* [**Die Weichsel fällt im Oberlaufe weiter.**] In Warschau ist das Wasser gestern auf 2,78 Meter gefallen. In Graudenz waren 4 Meter zu verzeichnen.

* [**Eisverhältnisse.**] Während der Drausensee noch mit einer starken Wintereisdecke versehen ist, hat die Eisdecke des Elbingflusses bereits in der Mitte an verschiedenen Stellen Löcher, welche durch die Strömung des Wassers ausgespült worden sind. Jedenfalls ist das Betreten der Eisdecke bereits mit großer Gefahr verknüpft.

* [**Wie stark die Eisdecke des Haffes**] theilweise noch ist, beweist die Thatsache, daß heute noch Fuhrwerke mit zwei Pferden bespannt von Tolkemit zum Theil auf dem Haffeise nach hier gefahren sind. Gestern ist von Tolkemit ein mit zwei Pferden bespannter und mit 30 Ctr. Mehl beladener Schlitten über das Haff nach Pröbernau gefahren.

* [**Das Schöffengericht**] verurtheilte heute den hiesigen Zimmergesellen Gottlieb Hafke wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch, begangen am 26. November v. J., zu 10 Tagen Gefängniß, ferner den Knecht Friedrich Matzdorf zu Ellerwald, 2. Trift, der am 10. Januar einen Mitarbeiter mittelst gefährlichen Werkzeuges gemißhandelt hat, zu 2 Monaten und 3 Tagen Gefängniß. — Der hiesige Schornsteinfegermeister Ludwig wird dagegen von der Anklage, einen Hausfriedensbruch begangen zu haben, freigesprochen.

* [**Polizeibericht.**] Am Dienstag Abend wurde der in der Kettenbrunnenstraße wohnhafte Assessor M. an der Ecke Mauerstraße von einem Menschen ohne jede Veranlassung in den Rücken gestochen. Gestern ist der Messerstecher in dem in der Kl. Hommelstraße wohnhaften 16 Jahre alten Arbeiter Max P. ermittelt. Er hatte sich vor der That mit einem Maurerlehrling vom Gr. Wunderberg geschlagen und scheint in blinder Wuth auf Herrn M. losgestochen zu haben. Freilich leugnete er die That, doch wird ihm dies wohl wenig nützen, da Beweise gegen ihn sprechen. Es ist seine Verhaftung erfolgt.

* [**Ueberfallen.**] Als gestern Nachmittag ein älterer Kutscher des Herrn Rittergutsbesitzers v. F. aus Wogenab mit einer Fuhre Weiden die Lange Niederstraße passirte, überfielen ihn vier junge Leute, die bei Herrn v. F. gedient hatten und entlassen worden waren. Dieselben bedrohten ihn, so daß er in das Schankgeschäft des Herrn N. = Mattendorf flüchten mußte. Aber selbst in das Haus verfolgte ihn einer der Patrone mit einem offenen Messer bis zu den Einwohnern eine Treppe hoch, wo zwei Männer den Verfolger die Treppe hinunterbeförderten. In Begleitung eines beherzten Mannes fuhr darauf der Kutscher heim.

* [**Rohheit.**] In der Mittagspause wurde gestern ein Mädchen aus der Hechelei in der Dritten Niederstraße von einem ziemlich gut gekleideten Menschen angerannt und erhielt von demselben einen kräftigen Faustschlag vor die Brust, so daß es auf die Straße fiel.

* [**Diebstahl.**] In der Nacht zu gestern sind mittels Einbruchs aus einem Stalle der Neuengutstraße ein Reisekorb sowie eine Partie Wäsche und Kleidungsstücke gestohlen worden. Vom dem Diebe fehlt jede Spur.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 9. März.

Das Schöffengericht zu Marienburg hat wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch den Stellmachermeister Eduard Philipp aus Tessendorf zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Gegen dieses Urtheil hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Berufung wird für begründet erachtet und die Strafe auf 10 Mk. Geld ev. 2 Tage Gefängniß ermäßigt. — Nachts zum 21. September, etwa um 3 Uhr Morgens, entstand in der Dampfschneidemühle des Herrn Grunwald zu Schadwalde Feuer, welches die Schneidemühle nebst Stall und Wohnhaus einäscherte. Vis à vis dieser Dampfschneidemühle, etwa 30 Fuß entfernt, steht die Kirche und nebenan das Pfarrhaus; diese beide Gebäude standen in der größten Gefahr und nur durch das energische Einschreiten des dortigen Pfarrers konnte die Kirche und das Pfarrgebäude gerettet werden. Als die Dorfspritze angekommen war und ihre Thätigkeit beginnen sollte, zeigte sich, daß dieselbe defect und unbrauchbar war, ebenso leckten die Wasserkümen. Hierüber erbost, machte der Pfarrer dem Gemeindevorsteher Störmer beleidigende Vorwürfe. Störmer stellte darauf Strafantrag gegen den Pfarrer und es stand heute die Sache zur Verhandlung. Es wurde festgestellt, daß die Spritze sowie die Kümen leckten und nicht brauchbar waren. Ja, es wurde von einzelnen Zeugen behauptet, daß das abgebrannte Wohnhaus und auch der Stall wahrscheinlich hätten erhalten werden können, wenn die Spritze und Kümen in gutem Zustande gewesen wären. Darauf wurde der Pfarrer Heinrici freigesprochen. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen den Arbeiter George Meyer verhandelt, der wegen unzüchtiger Handlungen zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt wird. — Der hiesige vielfach wegen Eigenthumsvergehen vorbestrafte Arbeiter Johann Heinrich Patzer wird wegen abermaligen Diebstahls mit 1½ Jahren Zuchthaus bestraft. — Der Rentier Eduard Becker aus Julienthal, vom Schöffengericht zu Riesenburg am 3. Januar wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt (der Angeklagte hatte seine Besitzung verkauft, jedoch zwischen der Punktation und der Auflassung noch Sachen als Schinken, Fleisch 2c. bei Seite geschafft), wurde im heutigen Berufungstermine freigesprochen, da der Gerichtshof annahm, daß zu der Zeit eine Uebergabe seiner Besitzung noch nicht stattgefunden habe. — Mit 6 Monaten Gefängniß wird der Arbeiter Johann Steinke aus Tabern wegen eines am 17. November begangenen Diebstahls bestraft.

Vermischtes.

* **Ein fürchterlicher Sturm** wüthete am 10. Februar Nachts in Prätoria (Transvaal.) Viele Häuser wurden völlig zerstört und vielen Bewohnern gelang es nur mit der größten Schwierigkeit, zu flüchten. Die Flüsse stiegen mit großer Schnelligkeit sehr hoch und verursachten meilenweit eine Ueberschwemmung. In Krokodile Drift stieg das Wasser 20 Fuß hoch über die Brücke, die fortgerissen wurde. 40 Burenhäuser und ein in der Nähe befindliches Hotel wurden ebenfalls weggeschwemmt. Die Insassen des Hotels retteten sich, das Geschick der Bewohner der 40 Häuser ist jedoch unbekannt. Die Arkadiabrücke, welche die Vorstädte von Prätoria mit der Stadt verbindet, konnte nicht beschritten werden und die in den Vorstädten Wohnenden konnten ihre Häuser nicht erreichen. Einige Kaffern, die an den Ufern des Arkadiaflusses wohnten, ertranken. Eine europäische Familie und eine eingeborene Frau mit ihrem Kinde wurden von den Fluthen weggeschwemmt und fanden darin ihren Tod. Ochsen, große Bäume und Wagen wurden weggewaschen und die Vegetation wurde meilenweit vernichtet. Das erst jüngst errichtete Gerichtsgebäude war dem Einsturz nahe und die Richter mußten es verlassen. Mit derselben Heftigkeit wüthete der Sturm in Johannesburg. In allen Theilen der Stadt wie auch in den Vorstädten wurde großes Unheil angerichtet. Eine Anzahl von Häusern stürzte ein und viele Menschen wurden mehr oder weniger beschädigt. Die Häuser der ärmeren Klassen sind Ruinen nnd die Einwohner sind jetzt obdachlos. Auch die neue Eisenbahn erlitt großen Schaden und der Eisenbahndienst ist unterbrochen. Der Vaal=Fluß stieg 8 Fuß über die Eisenbahnbrücke, und da einige Eindämmungen an der Nordseite des Flusses weggewaschen wurden, so hegt man große Furcht um die Sicherheit der Brücke. Die Minen litten ebenfalls sehr viel. Dämme barsten in allen Richtungen. Minen wurden überfluthet und viele wurden geschlossen. Klerksdorp und Barberton litten ebenfalls ernstlichen Schaden. Vom ersteren Platze werden Verluste von Menschenleben, sowie von Ochsen und Schafen gemeldet. Es ist bis jetzt noch unbekannt, wie groß der angerichtete Schaden war, der Gesammtverlust wird jedoch auf mehr als 100,000 Lstr. geschätzt.

* **Ein regelrechtes Duell zwischen Brüdern** gehört glücklicherweise zu den seltensten Vorkommissen. Wie man aus Lüttich schreibt, hatten sich daselbst die Wirthe Gebrüder August und Victor Lallemand in Folge eines heftigen Zwistes auf Revolver gefordert. Der Zweikampf verlief unblutig. Das Zuchtpolizeigericht vertheilte dieser Tage August Lallemand, der seinen Bruder mit dem Tode bedroht hatte, falls er ihm nicht Genugthuung gebe, zu zwei Monaten Gefängniß und 26 Francs Geldbuße. Außerdem erhielten beide Angeklagte wegen Tragens verbotener Waffen eine Geldstrafe von 50 Francs.

* **Ueber die Kirche zur Auferstehung Christi,** die an der Stelle erbaut wird, wo der Zar Alexander II. den Tod fand, wird aus Petersburg Folgendes berichtet: Die Kirche steht zum Theil auf dem Quai des Katharinenkanals, zum Theil auf diesem selbst, während der freibleibende Theil des Kanals überbrückt wird. Auf den Wunsch des Zaren wird die Kirche im Stile der Moskauschen Zaren des 17. Jahrhunderts erbaut werden. Die Höhe der Kirche in der Hauptkuppel, die in achteckiger Zeltform ausgeführt wird, erreicht mit dem Kreuze 35 Faden (1 Faden = 2,13 m). Die zweite Stelle in Bezug auf die Höhe nimmt der Glockenthurm ein, der von einer zwiebelförmigen goldenen Kuppel gekrönt wird. Die vier kleinen Kuppeln und die sechs kleinen Thürme werden mit zwiebelförmigen Dachkuppeln aus bunten Kacheln und gelber, weißer, grüner und meergrüner Facbe versehen, der kleinste Thurm aber über dem Altar wird vergoldet. Der Baumeister hat seine besondere Aufmerksamkeit demjenigen Theile zugewandt, der die Attentatsstätte umgiebt, d. h. der Glockenthurmseite. Ueber dem Sockel wird unter einem kolossalen Fenster, das dieser Stelle Licht geben wird, ein Marmorkruzifix auf Goldmosaikgrund hervortreten. Die ganze Wand über dem unter einem großen Schutzdache befindlichen Kruzefix wird bis zum Hauptkarnis mit den Wappen sämmtlicher Gouvernements des russischen Reiches geschmückt, und über der vergoldeten Kuppel des Glockenthurmes befindet sich auf Mosaikgrund eine in Stein gehauene Inschrift aus dem Gebete Wassily des Großen. Musivische Arbeit sollen auch die Heiligenbilder an den Façaden sein. Die beiden Hauptmosaiken sollen Christi Fahrt zur Hölle und seine Himmelfahrt vorstellen. Die Mosaiken an den vier Eingängen der Kirche stellen dar: Die Kreuzigung, die Kreuzabnahme, die Auferstehung Christi und das Erscheinen Christi unter den Jüngern. Der Bau der Kirche mit Ausschluß der Mosaikarbeiten, des Brückenbaues und der Aufstellung des Schutzgitters wird nicht weniger als 2,028,000 Rbl. kosten. Der Bau bot anfangs bei der Errichtung der Fundamente große Schwierigkeiten. Es mußten drei Reihen 5 Faden lange Pfähle eingerammt, mit Erde und mit geschlagenen Steinen verschüttet, mit Zement vergossen und mit einer Beton=Lage bedeckt werden, was zusammen einen künstlichen Felsen bildete, die zur Festigung des Bauuntergrundes diente.

* **Die Influenza** verbreitet sich mit großer Schnelligkeit in der Umgegend von Stockholm. In der zweiten Hälfte des Februar sind dem ersten Provinzialarzt aus Södertelge, Waxholm, Dalarö, Oesthammar u. s. w. 245 Erkrankungsfälle an Influenza gemeldet worden.

* **„Ein afrikanisches Urtheil über Berlin“** ist ein Artikel des „Globus“ betitelt, der an die Niederlage der Expedition Bülow am Kilimandscharo anknüpft und darüber klagt, daß jene reklamenhafte Gesandtschaftskomödie von Kilimandscharo=Negern, die unter der Führung des Reisenden Otto Ehlers vor mehreren Jahren in Berlin erschien, den deutschen Einfluß erheblich geschädigt hat. Ein Bericht des im Moschilande vorübergehend thätig gewesenen Missionars Mgr. Alexandre Le Roy in der Wochenschrift »Les Missions Catholiques« ist beigefügt, der sich wie folgt dazu äußert: „Mandara (der im verflossenen Jahr gestorbene Häuptling von Moschi) hat einmal im Gefolge eines deutschen Reisenden drei junge Leute nach Europa reisen lassen, drei Hirten, die von den deutschen Zeitungen sofort mit dem Titel „Prinzen, Gesandte, bevollmächtigte Minister“ geschmückt wurden, welche gekommen seien, um dem deutschen Kaiser Afrika im allgemeinen und den Kilimandscharo im besonderen zu Füßen zu legen. Wir trafen heute diese braven Jungen, die auf solche Weise kostenfrei eine interessante Forschungstour ins Land der Weißen gemacht haben. Natürlich möchte man gern ihre Eindrücke erfahren. Was hat in Berlin ihrer naiven Vorstellungskraft am meisten imponirt? Die enorme Menge von Kühen, die sie auf dem Viehhof gesehen haben. Im Uebrigen sind sie vollständig enttäuscht heimgekehrt. Sie hatten die Europäer immer für reiche und kluge Leute, für eine Art Halbgötter gehalten; „aber, sagten sie, stellt Euch vor, dort sieht man wirkliche Weiße die Straßen kehren, Wasser tragen, Hunde scheeren, Mist sammeln. Freilich giebt es auch Reiche; z. B. die Besitzer jener Kühe, aber die gehen niemals aus. Sie wohnen in großen Steinhäusern, in Räumen, die wie Spiegel glänzen, und sitzen von früh bis Abend auf Stühlen, die mit Zeug gestopft sind; daneben stehen kleine, mit Sägelspänen gefüllte Kästen, neben die man hinspuckt. Diese Menschen sind allerdings glücklich; ihre einzige Beschäftigung ist es, beständig die Hände in die Tasche zu stecken. Aber die, welche zu uns hier herauskommen, sich abmühen und arbeiten, die haben keine mit Zeug ausgestopften Stühle; sie sind von den andern ausgeschickt und müssen ganz arme Teufel sein. Mandara lachte laut bei diesem Berichte seiner „Gesandten“. Zum Schluß der „Audienz“ besichtigten wir die Geschenke des deutschen Kaisers: einen Siegelring, wollene und seidene Decken, zwei Kürasse, Kanonen, Flinten, Uhren, Trompeten, zwei Nähmaschinen, künstliche Thiere in Schachteln. Er fragte uns nach unserer Ansicht und wir fanden das alles selbstverständlich großartig.“

* **Ein sonderbarer Unglücksfall** hat sich in Rumbeke, in Belgien, ereignet. Ein dortiger Kaninchenzüchter hatte in seinem Stalle gegen nächtliche Diebe eine kleine geladene Kanone angebracht mit der Mündung nach der Thür, mittels einer Verbindung, die jeden Abend hergestellt wurde, ging sie los, wenn ein Unberufener die Thür öffnete. Die Frau des Bauern, die jeden Morgen die Kaninchen fütterte, vergaß nun dieser Tage vor ihrem Eintritt die verbindende Schnur zu lösen; als sie die Thür öffnete, ging ihr die Kanonenladung in den Leib und sie starb unter den schrecklichsten Schmerzen.

* **Eine weitverzweigte Verbrechergesellschaft** wurde in Palermo entdeckt; 75 ihrer Angehörigen wurden festgenommen, darunter Deportirte von der Insel Ustica, die eine lebhafte geheime Verbindung mit den Genossen unterhielten.

* **Aus der Grande-Chartreuse,** dem bekannten Karthäuser=Kloster bei Grenoble, kommt die Nachricht, daß der Pförtner des Klosters, Bruder Anselm gestorben ist. Bruder Anselm war in der Welt Herr von Brécurt, der in der Pariser Gesellschaft Jahre lang eine glänzende und viel beneidete Rolle gespielt hat. Er war verheirathet und hatte ein reizendes Töchterchen. Eines Tages kam er von der Jagd und schoß im Garten sein Gewehr nach einer Hecke ab — er erschoß sein Kind, das hinter der Hecke spielte. Aus Verzweiflung ging er ins Kloster, wo er viele Jahre lang eifrig den bescheidensten Dienstleistungen sich widmete.

* **Eine leichte Erderschütterung** wurde in der Nacht zum Mittwoch in New=York zwischen der 9. und 50. Straße in der Richtung von Süd=Ost nach Nord=West verspürt: heftiger war die Erschütterung auf Long=Island, wo mehrere Einwohner nothdürftig bekleidet aus ihren Wohnungen flüchteten.

* **Das reiche Widenskische Nonnenkloster** in der Nähe der Stadt Tobolski ist bis auf den Grund niedergebrannt. Eine Nonne verbrannte, zwei erlitten schwere Brandwunden. Das Kloster betrieb die Anfertigung von Wachslichtern; über 10,000 Pud Wachs sind mitverbrannt.

* **Der Lübecker Dampfer „Ostsee“** ist vorgestern Mittag 12 Uhr auf der Fahrt nach Libau im Eise gesunken. Der Steuermann und sechs Mann wurden vom Dampfer „Rußland“ gerettet. Das Schicksal der übrigen sieben Schiffsleute ist noch unbekannt. — Nach weiteren Meldungen sind die sieben Schiffsleute des gesunkenen Dampfers „Ostsee“, deren Schicksal noch unbestimmt war, vom Kieler Dampfer „Adele“ gerettet worden.

* **In dem Eislebener Krawallprozeß** ist gestern das Urtheil verkündet worden. Dasselbe lautete gegen den Hauptunruhestifter auf neun Monate, gegen den Polizeisergeanten Kohler auf sechs Wochen, gegen die übrigen zehn auf eine Woche bis sechs Monate Gefängniß, zwei Sozialdemokraten und zwei Bergleute wurden freigesprochen.

Special=Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 10. März. In Parlamentskreisen fällt die lange Conferenz auf, welche der Kaiser mit den Generalen v. Loë und v. Albedyll gleichzeitig gehabt hat.

Warschau, 10. März. Zweitausend Beamte der demnächst zu verstaatlichenden Südwestbahnen erhielten die Mittheilung, daß alle diejenigen entlassen werden, welche nicht dem orthodoxen Glauben angehören.

Handels=Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	9.|3	10.|3
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,60	97,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,90	97,90
Oesterreichische Goldrente	98,80	98,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,00	97,40
Russische Banknoten	215,85	216,25
Oesterreichische Banknoten	168,80	168,70
Deutsche Reichsanleihe	104,90	107,70
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,50
4 pCt. Rumänier	84,60	84,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,30	111,30

Produkten-Börse.

Cours vom	9.|3	10.|3.
Weizen April-Mai	152,50	152,50
Mai-Juni	154,00	154,00
Roggen: Fester.		
April-Mai	132,70	133,00
Mai-Juni	134,20	134,50
Petroleum loco	19,30	19,30
Rüböl loco April-Mai	50,70	50,80
Sept.-Okt.	51,20	51,20
Spiritus April-Mai	34,10	33,90

Königsberg, 10. März 1 Uhr, — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	51,25 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	31,75 „	„

Königsberger Producten=Börse.

	8. März. ℳ	9. März. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,50	143,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	117,00	118,00	fester.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	do.
Rübsen	—,—	—.—	

Zuckerbericht.

Magdeburg, 9. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 15,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,75. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,15. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25 Melis I mit Faß 26,50. Fest.

Danzig, 9. März. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	146—147
„ hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	149,00
Transit „	127,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	146
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	117—118
russisch-polnischer zum Transit	103
Termin April-Mai	120,00
Transit „	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	129
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	128
Erbsen, inländische	125
„ Transit	98
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, stetig.	14,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 52,25 Gd., pro März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro März-April kontingentirt —,— Br., 52,25 Gd., loco nicht kontingentirt 32,25 Gd., —,— Br., pro März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro März-April nicht kontingentirt —,— Br., 32,25 Gd.

Stettin, 9. März. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 33,30, pro April-Mai 32,80, pro August-September 34,70.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Lätare.

St. Nicolai=Pfarr=Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.=lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
9¾ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 5 Uhr:
Passions=Andacht.
Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist=Kirche.
Vorm. **10** Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei=Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 5 Uhr:
Passions=Gottesdienst.
Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen=Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Predigt=Amts=Candidat Hensel.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam=Kirche.
Vorm. **10** Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 5 Uhr:
Passions=Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, den 15. März, Nachmittags 3 Uhr:
Passions=Andacht.

Mennoniten=Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten=Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr,
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

Synagogen=Gemeinde.
Sonnabend, den 11. d. Mts, Vorm. 9¾ Uhr: Neumondweihe und Predigt.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. März 1893.

Geburten: Maurergeselle Gottfried Schütz 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Dahmer=Briesen mit Maria Borowski=Elbing.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Justine Henr. Arndt, geb. Faust, 75 J. — Fleischermeisterfrau Carol. Wilh. Schulz, geb. Lange, 41 J.

Nachruf.

Am 9. März verstarb nach langem, schwerem Leiden in Folge Operation in der Klinik zu Königsberg i. Pr.

Herr Rentier Theodor Steppuhn,
Director der „Elbinger Handwerkerbank" E. G. m. u. H.,

im eben vollendeten 71. Lebensjahre.

Stets bestrebt, dem allgemeinen Wohle zu dienen, hat er das Interesse der Bank, der er seit Gründung als Mitglied, später als Aufsichtsraths-Mitglied, dann seit 4 Jahren als Director angehörte, in umfassendster Weise wahrgenommen.

Ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, bieder und selbstlos, hat er sich die Herzen Aller gewonnen, die ihm näher standen.

Wir betrauern schmerzerfüllt sein Hinscheiden und werden dem Heimgegangenen ein dankbares und ehrendes Andenken für alle Zeiten bewahren.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Vorstand und Aufsichtsrath der „Elbinger Handwerkerbank" E. G. m. u. H.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 9. d. M., Vormittags 10 Uhr starb in der Klinik in Königsberg nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser gute, sorgsame Vater, Schwieger- und Großvater, der Direktor der Elbinger Handwerkerbank, E. G. m. u. H., frühere Klempnermeister

Christian Theodor Steppuhn

im vollendeten 71. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten **die Hinterbliebenen.**

Das Begräbniß findet am Montag, den 13., Nachmittags 3 Uhr, vom Bahnhofe aus auf dem St. Marienkirchhof zu Elbing statt.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 11. März 1893, zum letzten Male, **bei ermäßigten Preisen:**

Der Vogelhändler

Beginn der Vorstellung: **1/2 8 Uhr.**

Sonntag, den 12. März 1893, zum **ersten** Male, **unter Mitwirkung von 50 Herren aus der Stadt:**

Novität! Novität!

Der Schlosser.

Volksstück in 5 Akten von Franz Gottscheid.

Obiges Stück ist in der **Meissner**schen Buchhandlung hier käuflich zu haben.

Turn-Verein

Sonntag, den 12. d. Mts.:

Schauturnen

in der Turnhalle.

Anfang: 4 Uhr Nachmittags.

Abends 8 Uhr:

Ballfest

in den Sälen der **Ressource Humanitas.**

Der Vorstand.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 12. März cr.:
Vor Ostern letztes

Militär-Concert

mit ganz **neuem gewähltem** Programm.
Kapellmeister Karbaum.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Deutscher Kaisergarten.

Zu dem am **Sonnabend, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr,** stattfindenden

Familienkränzchen

ladet Freunde und Bekannte ergebenst ein
Das Comité.

Ein Dreirad steht billig zum Verkauf
Inn. Mühlendamm 19a.

Werkmeisterverein

Sonntag, Nachm. 4 Uhr: **Vorstandssitzung.** 4½ Uhr: **Versammlung.** Besprechung des Jahresberichts und Anträge zum Delegirtentage.

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuersocietät werden behufs Vornahme einer Neuwahl für die durch den Tod des Herrn Rentier **Warm** vacante Stelle eines Vertreters der III. Klasse der Deputation auf

Montag, den 13. März cr., Nachm. 5 Uhr,

in den Stadtverordneten-Sitzungssaal unter der Verwarnung hiermit eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 3. März 1893.

Der Magistrat.
gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Die revidirte Rechnung von dem Gemeindegut der Altstadt pro 1. April 1891/92 wird vom 13. März cr. ab, acht Tage lang, in unserer Calculatur zur Einsicht der Corporations-Mitglieder ausliegen.

Elbing, den 4. März 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an:
1) Maschinensteinkohlen (aus deutschen Gruben),
2) Baumöl, Maschinenöl, Cylinderöl, Rindertalg, Petroleum, grüner Seife und Putzwolle,
3) Farben, Firniß, Theer 2c. und
4) Tauwerk

für das Rechnungsjahr 1893—94 soll im öffentlichen Verfahren verdungen werden.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Sonnabend, den 18. d. M.,

und zwar:
a. bezüglich der Maschinensteinkohlen bis **Vormittags 11 Uhr,**
b. bezüglich der unter 2 angeführten Materialien bis **Vormittags 11½ Uhr,**
c. bezüglich der Farben 2c. bis **Mittags 12 Uhr,** und
d. bezüglich des Tauwerks bis **Mittags 12½ Uhr**

im Büreau des Unterzeichneten (Marktthorstraße Nr. 4—5) postfrei einzureichen, woselbst die Eröffnung erfolgen wird.

Die der Lieferung zu Grunde zu legenden Bedingungen nebst Angebotsmuster können während der Dienststunden im Büreau des Unterzeichneten eingesehen, auch gegen postfreie Einsendung von 1 Mark von demselben bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 4. März 1893.

Der Kgl. Wasserbauinspector. Delion.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe 2c. 2c.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

Elbing. **H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Hagemann's Spezial-Herren-Hut-Geschäft

ersten Ranges (gegründet 1873)

Alter Markt 66

bietet für das Frühjahr das Neueste in **Filzhüten** in allen nur denkbaren Farben und Façons in englischem, österreichischem, deutschem (aber kein Elbinger) Fabrikat wie bekannt in nur reeller Waare zu concurrenzlos billigen Preisen. Meine selbstfabrizirten **Cylinderhüte,** dauerhaft und elegant gearbeitet, erfreuen sich nicht allein hier, sondern in der ganzen Provinz des besten Rufes.

Neu! Antisemitenhut. Neu!

Den Empfang

von Neuheiten in Tapeten, Borden und Stuckrosetten

beehre ich mich, zu den beginnenden Renovirungen ergebenst anzuzeigen und offerire selbige zu billigsten Fabrikpreisen.

Stuckrosetten, farbig ausgemalt, zu den Tapeten passend, zum sofortigen Befestigen in großer Auswahl vorräthig.

Reste vorjähriger Tapeten zum Selbstkostenpreis. Gleichzeitig empfehle ich mich zum **Tapezieren,** sowie zur Ausführung sämmtlicher **Malerarbeiten** bei prompter Ausführung zu soliden Preisen.

Franz Menning,

Mauerstraße 15.

Zur bevorstehenden Ackerbestellung

empfiehlt aus der **Maschinenbauanstalt und Eisengießerei** vorm. **Th. Flöther, Gassen i. L.**

Filiale Dirschau:

Patent-Normalpflüge mit Differential-Räderstellung.
Drillmaschinen mit Berglandschraube (in versch. Säeweiten).
Drillmaschinen mit patentirter Moment-Regulirung für bergige, hügelige und wellige Felder (in versch. Säeweiten).
Karren-Kleesäemaschinen.
Universal-Breitsäemaschinen mit stellbaren Schaufelrädern.

Ferner:
Häckselmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb u. s. w.

Sämmtliche Maschinen werden zu Fabrikpreisen laut Preiscourant verkauft.

Reparaturen aller Art werden gut und billig ausgeführt.

Maschinenreparaturwerkstatt von Julius Hall,

Sturmstraße.

Haupt- und Incasso-Agentur für Elbing

von einer ersten **Unfall-Haftpflicht- und Kapital-Versicherungs-Anstalt** mit bereits bestehendem bedeutendem Geschäft

zu besetzen!

Nur solche Bewerber, welche genügende Zeit und Interesse, um für die Vergrösserung des Geschäftes zu wirken, haben, redegewandt sind und in den besten Kreisen verkehren, können berücksichtigt werden. Kaution erforderlich!

Offerten mit Referenzen und genaue Darlegung der Verhältnisse sub **U. 4580** befördert die **Annoncen-Exped.** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

Weseler Ziehung 16. März
Marienburger Ziehung 13. April

Geldlotterie

Hauptgewinn: 180,000 Mk. baar.

Original-Loose 3 M., Antheile: ½ 1,75 M., ¼ 1 M., 11/2 17,50 M., 11/4 10 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra versendet

M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O., Grüner Weg 40.

Telephon Amt 7, No. 5771.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. In Elbing bei **Rud. Sausse** erhältlich.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin, Westend. 2.



Schutzmarke.

Medicinal-Tokayer

vom Weinbergsbesitzer **Ern. Stein, Erdö-Bénye bei Tokay, Ungarn,** absolute Garantie für Reinheit und Echtheit. (Die Weine stehen unt. permanenter Controle der berühmtesten Ger.-ChemikerDeutschlands)

In **Elbing** zu billigen Originalpreisen vorr. b. **Herm. Lehnert,** Rathsapotheke, Hauptniederlage, ferner bei **M. Aussen, Ernst Liedtke.**

Paul Laaser, pract. Zahnarzt,

Lange Hinterstraße Nr. 30, parterre.

Heirat. Waise, 21 Jahre, mit 20,000 Mark, wünscht Heirat mit einem achtbaren Herrn. Briefe an **J. U. 3** lagernd Berlin 49.

Sämmtliche

Winter-Unterkleider, Jagdwesten, Strick-Hosen, Jägerhemden, Kinder-Tricots, Strümpfe, Socken, Strumpflängen, Wollröcke, Gesellschaftstücher

Gummischuhe. Gummischuhe.

verkaufe wegen Mangel an Raum zu jedem annehmbaren Preise aus.

M. Rübe Wittwe

(Inh. Arthur Nikias), 16. Fischerstraße 16.

Ziehung **16. März** der

8. Weseler Geld-Lotterie

2888 Gewinne. Hauptgewinne:

90,000 Mark,
40,000 Mk., 10,000 Mk. 2c. 2c.

Original-Loose 3 Mark.
Gesetzl. zulässige Antheile:
½ 1,75 M., ¼ 1 M., ⅛ 60 Pf., 1/60 **10 Pf.**
Betheiligungsscheine an verschied. Nummern:
11/2 17,50 M., 11/4 10 M., 11/8 6 M., 11/60 1 M.,
Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder
Bankgeschäft, **Berlin C. 19.**
Gegründ. 1874.

Naturwein

Deutsch-Italiener

(gesetzliche Mischung von **Barletta** und **Pfälzer Naturwein**), vortreffl. rother

Tafelwein,

liefert verzollt in Fässern von 25 Liter an **zu 50 Pf. per Liter,**

Barletta,

Extra - Qualität, (nicht verschnitten), unverzollt, **per Liter 40 Pf.,** **bei 600 Liter 30 Pf.**

Die Weine sind großartig, Jedermann erhält Proben gratis und franco.

Jean Pfannebecker,
Import Italiener Naturweine,
Karlsruhe i. B.

unübertrefflich.

Ziehung 13. u. 14. April der

7. Gr. Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:

90,000 Mark,
30,000 Mark, 15,000 Mark 2c. 2c.
3172 Gewinne.

Original-Loose 3 M.
Gesetzlich zulässige Antheile:
½ 1,75 M., ¼ 1 M., ⅛ 60 Pf., 1/60 **10 Pf.**
Betheiligungsscheine an verschied. Nummern:
11/2 17,50 M., 11/4 10 M., 11/8 6 M., 11/60 1 M.,
Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder
Bankgeschäft, **Berlin C. 19.**
Gegründ. 1874.

Ein Laufbursche,

Sohn ordentlicher Eltern, mit guter Schulbildung und desgleichen Zeugnissen findet Stellung bei

G. & J. Müller,
Reiferbahnstr. 22.

Streut den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 60. **Elbing, den 11. März.** **1893.**

Sie büßt.

6) Roman von E. Vely.

Nachdruck verboten.

„Laßt sie mittrinken," schlägt ein phlegmatisch dreinblickendes blondes Mädchen vor, und ein anderes zupft die Wäscherin am Rock: „Wir sind gerade so vergnügt!" Der große Bursche macht eine drohende Bewegung mit den Armen und brüllt dazu: „Sonst brauchen wir Hausrecht! Mit 'nem Frauenzimmer sind wir bald fertig, was?" und der Chor fällt freudebrüllend ein. Nur etwas höher richtet sich die blasse Frau den Fäusten, die sich ihr zustrecken, gegenüber auf, da sagt auch schon eine kräftige, wohlbekannte Stimme neben ihr: „Will Einer hier was?" und Andres mustert die Versammlung; er muß Einige kennen, vom Bau gelaufene Handlanger. Erst weichen sie zurück, wie beschämt, dann ermuthigt sie der Zuruf des Rädelsführers. „So Einer macht uns noch lange nicht bange!"

Sie johlen und kommen wieder näher.

„Die rothe Jette ist ihr eigener Herr," sagt ein Mädchen mit stechenden schwarzen Augen, „wir gehen zusammen in die Fabrik und verdienen unser Brod."

Mit einem raschen Griff hat Andres den Weg frei gemacht und zieht Jette hinter dem Tisch vor: „Wer will noch etwas?" ruft er dann laut über den Haufen hin, „Du Thomas? oder Du, Franz? da könnten wir ja eine alte Rechnung abmachen!" — und wie ihm Niemand mehr antwortet, sieht er dem Vordersten fest ins Gesicht: „Johann Rohrweber, nicht gemuckst, sonst könntest Du einen Weg gehen müssen heute Abend noch, den Du nicht gern gingest — Du weißt doch, mein Junge —"

Aschfahl wird der Bursche, er hebt die geballte Faust und läßt sie wieder sinken und greift nach seinem Glase, um seinen Inhalt hinabzugießen.

Ein Gefährte stößt ihm gegen die Rippen und höhnt: „Das läßt Du Dir bieten? Mußt schlechten Mörtel auf Deiner Kelle haben."

Johann Rohrweber ballt die Faust und murmelt zwischen den Zähnen: „Wart's nur ab — ich will ihm den Kalk schon löschen!" aber er schleicht bei Seite.

Male hat die Runde überblickt. Das ist blauer Montag — ähnlich geht's da zu, wo ihr Christoph ist — stiere Augen, lallende Worte — wie häßlich! Wen's nur nach solcher Erholung verlangen mag. Drüben ist ein Tisch mit alten Gesellen, die gucken nicht mehr nach den Mädchen, aber sie füllen ihre Gläser um so öfter.

Jette steht neben ihr, demüthig und folgsam — sie schiebt sie dem Ausgange zu, und Andres kommt nach.

„So," sagt er dann draußen, „nun nach Hause! Beichte kannst Du dort ablegen — und Male, eins für alles — wenn sie nicht parirt, Du weißt, wo ich wohne. Alte Freunde müssen einander beistehen und den Christoph brauchen wir nicht darum zu behelligen. Wir haben ja auch allein herausgebracht, wo unser Vogel gehaust hat — was, hübsch ist's gerade nicht auf der Polizei?"

Jette stößt einen dumpfen Schrei aus, weicht zurück und lehnt sich an eine Mauer, an der sie vorübergehen.

„Sagt's dem Bruder nicht!" knirscht sie zwischen den Zähnen hervor, Todesangst in den Mienen.

Andres stößt Male an. „Damit kann sie gefügig gemacht werden, nun wahre Deinen Vortheil!"

Das Mädchen windet sich wie unter einem körperlichen Schmerz, und nur stoßweise kommt es heraus: „Die Therese hat's Schuld, und die haben sie auch noch behalten. Und weil ich mich nicht nach Hause getraute, bin ich bei Jule geblieben. Aber in der Fabrik hat es mir nicht gefallen."

„Andres," sagt Male, „Du sollst sehen, sie wird nun ordentlich," und sie lächelt ihm dabei zu.

Er pfeift einen Ton und wiederholt die früheren Worte: „Deinen Vortheil mußt Du wahren."

Sie durchschreiten schweigend die Straßen, bis sie vor dem großen Hause mit den Hofwohnungen sind. Dann streckt Andres seine Hand aus.

„Nichts für ungut — und auf bald!" und die Wäscherin erwidert: „Sollst auch Dank haben; wenn Du nicht dabei gewesen wärest, ich glaube, es wäre nicht gut gegangen."

Das rothhaarige Mädchen huscht an ihnen vorbei in den Hauseingang.

„Andres, wenn Du mal was von mir

braucht —" tönt es von den Lippen der Frau.

„Oho," wehrt er, „Abrechnung wollen wir nicht halten, und nun mach' nur, daß Dein alter Hannoveraner nichts merkt."

Sie nickt und geht, und er schiebt seine Mütze in eine windschiefe Stellung und setzt sich auch in Bewegung und murmelt: „Na, am Ende hat sie Recht; wenn ich nicht dabei war, hätte sie einen schweren Stand gehabt. Aber 'ne brave Seele ist sie!"

Und mit einem Gefühl der Zufriedenheit, wie er es lange nicht gehabt hat, wandert er davon.

* * *

Kümmern uns und haben
Uns're große Noth,
Und doch giebt den Raben
Gott ihr täglich Brod"

singt Just Pieper freudigen Muthes auf dem Hofe, wo er heute sein Standquartier hat und sein Aeltester stimmt mit heller Kehle ein. Er hat den Auftrag, über das Schwesterchen zu wachen, das hin und her watschelt und ab und zu Versuche macht, mit den dicken Fingerchen das schnurrende Rad zu haschen, während das dritte in dem Kinderwagen liegt und mit großen Augen in's Blaue sieht — seit heute früh ist es nicht mehr das Kleinste.

„Numro Vier angekommen," hat der beglückte Vater Allen, die es nur hören wollen, erzählt. Er muß für einige Tage zur Pflege in der Nähe bleiben. Sorgen darüber hat er sich nicht zu machen brauchen, denn der Platz neben seiner ambulanten Werkschaft wird nicht leer von Nachbarschaftskunden, die dem „lustigen Scheerenschleifer" die stumpfen Gegenstände zutragen. Er hat für alle ein Scherzchen, für die schnippischen Dienstmädchen und die einfachen Hausmütterchen, für die Greise, welche ihre Taschenmesser bringen, und die Buben, denen die besorgten Mütter das Allzuscharfe verboten haben.

„Wie fröhlich der singen kann" — Male denkt es mit Kopfschütteln, als die Töne zu ihr herabdringen und die zuversichtlichen Worte dazu.

Ein bitteres Zucken ist um ihre Lippen — ja, die Raben finden schon ihr tägliches Brod — aber die Menschen? Da kann sich einer mit dem redlichsten Willen abmühen und findet's doch nicht. Sie weiß es, sie kann auch ein Lied davon singen — aber kein solches!

Sie sitzt neben dem Bette des Dorchens, das sie in die Stube gerückt hat — heute spielt das Kind zum ersten Male wieder nach bangen drei Wochen, in denen es theilnahmslos dagelegen hat. „Gehirnentzündung!" hat der Arzt gesagt gehabt und ihr wenig Hoffnung gelassen. — Wohin sind die blühenden Bäckchen und das fröhliche Lächeln ihres Kindes gekommen? Sie hat das oft fragen müssen — und jetzt, wo alle Sorge und Angst überwunden, hat sie die: wie sollen sie wiederkommen?

„Kräftige Nahrung, sorgsame Pflege, das ist jetzt die Hauptsache," hat heute der Doktor gemeint. „Sie sind ja in der Lage. Sie haben es an nichts fehlen lassen während der Krankheit. Nun auch nicht sparen."

Sie hat genickt, gelächelt, dem milden Manne, der mit ihren konfusen und verzweifelten Fragen in den Stunden der Gefahr soviel Geduld gehabt, die Hand gereicht: „Es soll seine Pflege haben, das Dorchen!"

Sie drückt die Stirn gegen das Gitter. Sie hat „Ja" sagen können — aber wie jetzt ausführen? wie?

„Mutter," flüstert Dorchen und läßt die Puppe aus dem Arm gleiten, „der fremde Junge konnte schlafen —"

„Ja, mein Kind!"

„Er soll wieder kommen!"

„Ja, mein Dorchen!"

Dem Andres sein Fritz — nach dem verlangt das Kind — der arme, blöde Junge. Sie meint, es ist so unendlich lange, seit sie den Freund aus der Heimath nicht gesehen hat, gar nicht mehr nachzurechnen. Was hat sich Alles in der Zeit begeben! Als an dem Abend Christoph spät heimkam, hat er in Jette's Verschlag geleuchtet, und als er den rothen Kopf auf dem Kissen gesehen hat, — sie schlief so fest, als habe sie das beste Gewissen — hat er lallend versichert: „Das war die höchste Zeit, das war die höchste Zeit, daß sie wieder kam! Sonst wär' es Dir schlecht ergangen."

Andern Tages ist Dorchen krank geworden. Erst hat sie gewaschen und gebügelt wie sonst, dann hat der Arzt den Dunst verboten — ohne Widerstreben hat sie nachgegeben. Wenn die Kunden abfallen, was kann sie dafür.

Christoph's geringer Verdienst war schnell verbraucht — das Sopha wurde abgeholt — sie schob das Kinderbett an seinen Platz, und man merkte das Fehlen gar nicht einmal. Dann mußte Jette Leinen nach dem Leihhause tragen, das Entbehrlichste gab sie fort — auch den Wintermantel, es war ja noch lange hin bis zur kalten Jahreszeit.

Aber nun?

Im Takt schnurrt dort oben das Rad, und Just Pieper setzt seinen Gesang fort:

„Und wir sollten sorgen?
Klagen sollten wir?
Ach, vielleicht schon morgen
Sind wir nicht mehr hier!"

Nicht mehr hier! Sie schlingt die Arme um das abgemagerte Kindchen in den Kissen und drückt es an sich. Ja, nahe daran war's, daß ihr Dorchen fortging — und dann, dann hätte sie auch nicht mehr auf der Welt sein mögen — aber so? Das Kind soll wieder frisch und fröhlich werden, dann ist Alles wieder gut.

Einen kleinen Schatz für die Noth hat sie

noch, eine Granatenkette von der Großmutter, ihren Trauring und eine goldene Broche, die ihr die Gutsfrau in der Heimath geschenkt, als sie ihr zweijähriges Töchterchen aus dem Wasser gezogen hat — mit dem Erlös dafür und Christoph's Wochenlohn kommt sie erst ein Weilchen weiter, dann arbeitet sie wieder. Ihre kummervolle Miene verschwindet. Jette kann heute schon einmal über das Kind wachen, jetzt ist keine Gefahr da. Ihr darf sie die Gegenstände nicht anvertrauen, neulich hat sie die Hälfte der auf dem Zettel verzeichneten Summe gebracht, mit dem Vorgeben das Geld verloren zu haben.

„Guten Tag!" sagt da eine Stimme in ihr Ueberlegen hinein. Stine Rubin tritt ein, mit dem rundlichen Gesicht wie immer frisch und wohlwollend dreinblickend. „Wie geht's?"

Male giebt ihr die Hand, schiebt einen Stuhl heran und erwidert: „Gott sei Dank, Frau Nachbarin — außer Gefahr. Nun brauchen wir sie nur noch tüchtig zu pflegen!"

„Hm, hm!" macht die Wittwe und läßt die spähenden Blicke durch den Raum wandern.

„Ach", fällt Male wieder ein und glättet die Kissen hinter ihrem Liebling, „das war eine böse, böse Zeit, als der Arzt täglich zweimal kam!"

„Freilich, freilich", nickt Stine und faltet die Hände über dem Magen — „und die theuren Arzeneien. Alle Apotheker werden reich."

„Nun freuen Sie sich doch mit mir," sagt die Mutter, als thue eine solche Versicherung wohl.

„Liebe Frau Steinecke, ich habe nie Kinder gehabt", entgegnet die Andere.

„Aber mitfühlen können Sie's, was ich für eine Noth durchgemacht habe."

„Na ja," meint Stine, „in Ihrer Haut hätte ich nicht gerade stecken mögen. Ich bin mein eigener Herr auf meiner Stube und damit Punktum! Für Andere laufen und sorgen, das kenne ich nicht mehr, seitdem mein guter Mann fort ist, und der war ein Lamm von einem Menschen!"

Male's Augen schimmern feucht. „Das vergißt man Alles über dem Glück, daß man sein Kind davongebracht hat!"

Die Wittwe wiegt den Kopf mit der schneeweißen Haube.

„Ob ich das nun an Ihrer Stelle ein Glück nennen würde, liebe Frau Nachbarin, das stimmt bei mir noch nicht."

„Aber —" kommt es stockend über die Lippen der Wäscherin.

„Manchmal ist es ein Glück für die Kinder, wenn sie früh aus dieser Jammerwelt fortgenommen werden," sagt Stine.

„O Gott!" ruft jene und legt wie schützend ihre Hände auf das Bettgitter.

„Stimmt aber doch gewaltig," versetzt Frau Rubin und sieht mit den runden, großen Augen die Erschreckte unbarmherzig an. „Wie können Sie wissen, was solch ein Kind noch Alles zu erwarten hat? Ihre Verhältnisse sind auch nicht gerade so, daß Sie ihm viel Geld hinterlassen werden. Oder Sie können Ihre Augen zumachen und es kommt in andere Hände. Daß Ihr Alter gerade noch heirathet, will ich nicht sagen, aber man hat so was auch schon erlebt! Na, dem rothen Taugenichts, der Jette, möchte ich so'n Wurm auch gerade nicht anvertrauen."

Male wischt über ihr Gesicht und wendet sich ab; sie weiß auch nicht, was sie hätte antworten können.

„Oder," fährt die Rubin beharrlich fort, „so'n Mädchen wird groß und hübsch und zieht die Augen der Mannsbilder auf sich und geräth auf leichtsinnige Wege — na, da wüßte ich noch nicht, ob ich's nicht lieber früh in's Grab gelegt hätte! Stimmt das?"

Ein wimmernder Aufschrei, die geängstigte Frau breitet beide Arme aus, sinkt auf die Kissen und wimmert leise: „Dorchen, mein Dorchen!"

Es vergeht eine Zeit, in welcher die Besucherin noch eine genauere Inspektion im Zimmer vornimmt, ab und zu den Kopf neigt, die Lippen zusammenzieht und einen innerlichen Monolog hält. Endlich richtet sich Male auf, trocknet ihre Thränen und sagt: „Wie man sich quälen kann — und es mag Alles ganz anders kommen! Und über mein Kind will ich schon wachen."

„Na ja —" versetzt die Wittwe gedehnt, „es ist gut, wenn Sie sich Muth machen, den kann man am meisten brauchen. Wohin haben Sie denn aber Ihr Sopha gestellt, Frau Steinecke?"

Die Gefragte erröthet unter dem forschenden Blicke. „Wir mußten Dorchen in die Stube thun, es ist hier besser zu lüften —"

„Und das Sopha?"

„Ach ja —"

„Ich habe es nämlich neulich fortbringen sehen und mir allerlei Gedanken dabei gemacht — stimmt das?" Sie streicht an ihrer sauberen Schürze hinab und sagt: „Da Ihr Mann selber Sattler ist, so konnte ich mir doch nicht denken, daß Sie es zur Reparatur hinaus geben würden? War wohl der Gerichtsvollzieher?"

Die Wäscherin hebt den Kopf. „Die Krankheit hat uns in Noth gebracht — das geht aber vorüber!"

„Hm! hm!" Sie scheint die Möbel zu taxiren, die sich in dem Gemach befinden. „Mit den Zahlungen an mich haben Sie auch nicht Wort gehalten!"

„Ich konnte nicht."

„Noch baare vierundzwanzig Mark und Zinsen!"

„Gewiß — ich vergesse es nicht," betheuert Male.

„Aber Sie können noch andere Schulden haben, und zu guterletzt habe ich das Nachsehen!" sagt die Wittwe. „Wenn ich auch den Schein von Ihnen in Händen habe, — auf ordentlich geltende Schuldscheine verstehe ich mich — und den andern, in dem Sie mich um Schweigen über das Vergehen von der schlechten Kreatur bitten — wo am Ende nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren, und was nützt es mir, wenn ich das Geschöpf hinterher noch einstecken lasse? Stimmt genau!"

„Sie werden nicht hart sein, Frau Rubin — ich arbeite nun wieder!"

„Sicher sind Kunden ganz abgeschnappt," ist die Antwort. „Alle Leute haben nicht solche Geduld wie ich!" und damit steht sie auf.

Male will ihr das Geleit geben, aber die Andere ist schneller — mit scharfem Klange fällt die Thüre in's Schloß. Die Zurückbleibende seufzt tief und faßt dann nach ihrer Flickarbeit, einem Arbeitskittel ihres Mannes.

„Mutter," ruft Dorchen, „mit mir spielen!"

Das Kind ist herrisch geworden in seiner Krankheit, sie weiß es wohl, aber sie ist doch glücklich, daß es wieder nach ihr verlangen kann, und sie läßt die Puppe allerlei possierliche Sprünge auf der Bettdecke machen und freut sich, das lang vermißte Lachen wieder zu hören.

„Da geht's ja lustig zu!" klingt's plötzlich in wohlbekannten Tönen, — Andres Duve steht hinter ihr.

„Ach, woher kommst Du?" fragt Male, bietet ihm die Hand und setzt hinzu: „Derweil, daß Du nicht da warst, ist Elend und Sorge gekommen."

Er meint im Stillen, daß die schon früher hier gehaust haben und das bleiche, vergrämte Gesicht der Frau erzählt ihm nun noch das, was ihr Mund verschweigt, nebenher.

Als er der langen Krankheitsgeschichte bis zum Ende gefolgt, sagt er: „Male, Du mußt an die Luft, so geht das nicht weiter!"

„Ja," meint sie, „ein Verlangen hätte ich schon darnach! Aber zum Spazierengehen ist Unsereiner nicht in der Welt."

Er lacht. „Wie Du mich da siehst, gebe ich mich heute damit ab."

Ihr fällt ein, daß es ein Wochentag ist. Geht es ihm etwa auch, wie Christoph so oft — sollte er keine Arbeit haben?

„Unser Unternehmer macht Hochzeit," erzählt der Maurer, „hat uns einen halben Tag gegeben und hält Abends die Leute frei — ich dachte, ich wollte hier einmal nachsehen."

Es steigt ihr ordentlich warm in die Wangen — wie gut und anhänglich der ist und findet doch eigentlich nichts Vergnügliches bei ihr.

„Andres," sagt sie dann, „jetzt fällt es mir ein, heute ist mein Geburtstag — in solch 'ner Zeit, wie wir sie durchgemacht haben, denkt man an nichts und das Kind hat noch keinen Verstand dafür."

„Es soll ein gutes Jahr werden," spricht er mit ehrlicher Stimme, „und die alten Freunde wollen wir auch bleiben!"

„Ja, ja!" Sie macht sich im Hintergrunde des Gemaches zu schaffen, während er durch die Fenster emporblickt.

„Male, komm' mit ins Freie!"

Sie tritt an seine Seite. „Einen nothwendigen Gang hätte ich schon und es ist ein so schöner September-Nachmittag —"

Dorchens Kopf ist auf das Kissen zurückgefallen, sie ist müde vom Spielen und wird schlafen.

„Jette soll bei ihr bleiben."

Es dauert freilich ein Weilchen, bis die gefunden ist. Als sie den Maurer sieht, duckt sie sich förmlich zusammen und huscht gehorsam auf den Stuhl neben dem Kinderbett.

„Ist wohl zahm geworden?" fragt Andres. Male zuckt mit einem Seufzer die Achseln und sagt: „Christoph ist zu gut."

Jette macht zu allen Verhaltungsmaßregeln ein demüthiges Gesicht und endlich gehen die Beiden. Sie sind aber noch nicht die Straße entlang, so bleibt Male stehen. „Mir ist wunderlich in der Luft zu Muth und vielleicht hätte ich doch bei dem Kinde bleiben sollen."

Andres lacht gutmüthig. „Die Weibsleute sind überein und einen festen Entschluß können sie nun einmal nicht fassen."

Sie wird roth — nein, eine schlechte Meinung soll er doch nicht von ihr bekommen, es hat ihr immer wohl gethan, wenn er sie gelobt hat.

Hastig schreitet sie aus, wenn's ihr auch nicht so leicht wird, als sonst. An einer Straßenecke faßt sie nach seinem Arm. „Wenn Du hier warten wolltest, ich habe da in der Nähe ein kleines Geschäft!"

„Oho," fällt er ein, „Heimlichkeiten?" und als sie die Blicke senkt, sagt er:

„Na ja denn, ich warte schon!"

Sie huscht davon, einige Schritte entfernt aber dreht sie den Kopf, als wolle sie sich überzeugen, daß er ihr nicht folgt.

Aber wenn er auch still dasteht und die bunten Pfeifenköpfe betrachtet, welche da in der Auslage zu sehen sind, wohin sie geht, weiß er doch — nach dem Leihhause in der nächsten Straße ist's — was hätte sie sonst so heimlich zu thun? „O Du armes Ding," spricht er vor sich hin.

Schöne bunte Pfeifen! ja, an denen kann einer Freude haben! Da ist der Kaiser abgebildet, dort Bismarck, hier ein schwarzes Mädchen, da ein braunes, ein Engelsköpfchen und ein Neger.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.